JÜDISCHE WOCHENSCHAU
La Semana Israelita

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

T. E. 83-2613

Año XXVI. BUENOS AIRES, VIERNES 26 DE MARZO DE 1965 Nº 2109

Zur Lage im Mittelosten

von B. B. SAMUEL

Die Frage der Anerkennung der Deutschen Demokratischen Republik (Ostdeutschland) wurde zum Zündstoff im Mittleren Osten. Die arabische Welt kam in Bewegung. Die Waffenlieferungen an Israel, die von der Deutschen Bundesrepublik versprochen und vertraglich zugestanden worden waren, ist längst in den Hintergrund getreten. Immer deutlicher zeigt es sich, dass Nasser diese Waffenlieferungen nur als äusseren Anlass für seinen neuesten verzweifelten Versuch der Einigung der arabischen Staaten unter seiner Führung zu benutzen gedachte. Denn die Reise Ulbrichts, des Chefs der ostdeutschen Kommunisten, war bereits vorbereitet, als er seine Beschwerden gegen die deutschen Waffenlieferungen an Israel vorbrachte. Diese vermeintliche Trumpfkarte wollte er erst dann ziehen, wenn Bonn Schwierigkeiten wegen des Staatsbesuches Ulbrichts machen würde, mit denen allerdings von Anfang an zu rechnen war.

Ohne den kommenden Ereignissen vorgreifen zu wollen — zu prophezeien ist bei den unsicheren Verhältnissen im Orient immer eine Gefahr und nicht sonderlich ratsam —, ist die Rechnung Nassers nicht aufgegangen, obwohl er anfangs durch das schnelle, unerwartete Nachgeben Bonns in der Frage der Waffenlieferungen nicht unberechtigte Hoffnungen geschöpft hat. Zwar hat die deutsche Regierung ihre umstrittene Hallstein-Doktrin nicht zur Anwendung gebracht und ihre diplomatischen Beziehungen zu Aegypten nicht sofort abgebrochen, obwohl in dem Besuch und dem Empfang Ulbrichts ohne weiteres ein auslösender Grund hierfür gegeben war. Denn dass Aegypten mit der pompösen Aufnahme Ulbrichts, der wie jeder andere Staatschef geehrt wurde, auch die Anerkennung der DDR vollzogen hat, kann kaum diskutiert werden.

Die Konferenz der arabischen Staaten, die den allgemeinen Abbruch der Beziehungen aller Araberländer zur Bundesrepublik beschliessen sollte, hat einen anderen Verlauf genommen, als Nasser und seine engsten Verbündeten hofften. Man wusste zwar, dass Bourguiba stets mit erheblichen Vorbehalten und einer fundierten Kritik der ägyptischen Politik gegenüberstand. Diesmal wurden die tunesischen Interessen direkt betroffen. Wegen der Israel-Feindschaft Nassers war Bourguiba nicht bereit, auf die Verbindungen, die Freundschaft und die Hilfe Bonns zu verzichten. Bourguiba hat sich trotz aller Skepsis gegenüber der westlichen Politik immer als ein Parteigänger des Westens gezeigt, dessen enge Kontakte zu Frankreich einen offenen Bruch zu Deutschland von Anfang an unmöglich erscheinen liessen. Marokko und Libyen haben sich dem Standpunkt Bourguibas angeschlossen. Die arabische Einheitsfront war gesprengt.

In verschiedenen arabischen Hauptstädten kam es zu offenen Feindseligkeiten gegen deutsche Botschaften und Institutionen; auch im Libanon, wo muselmanische Studenten Unruhen veranstalteten. Die Regierung des Libanon ist von diesen Ausschreitungen offiziell abgerückt. Auch das bedeutet einen Affront gegen die Nassersche Linie. Der Libanon hatte erst kürzlich gewisse Massnahmen gegen Israel, die von der Arabischen Liga beschlossen worden waren, nicht mitmachen wollen. Jetzt hat Libanon Rückendeckung durch die nordafrikanischen arabischen Staaten erhalten. Die weitere Entwicklung in diesem Land mit einer christlich-arabischen Mehrheit muss abgewartet werden. Für Israel ist die Stellung des Libanon von besonderer Bedeutung, denn es ist ein Nachbarland, das Israel durch Ablenkung der Jordan-Zuflüsse sehr grossen Schaden zufügen könnte.

Irak hat sich schon immer durch wilde Aktionen ausgezeichnet. Die innere Lage dieses grossen Landes ist durchaus nicht gesichert, abgesehen von den dauernden Kämpfen mit den aufständischen Kurden, die mit der Regierung in Bagdad durchaus nicht einverstanden sind. Der Präsident des Irak, Mohamed Abdel Salam Aref, ein General, der durch eine der vielen blutigen Revolutionen ans Ruder kam, hat jetzt das deutsche Volk gegen die Bundesregierung aufgerufen, die er als ‚Verräter an der Nation' bezeichnete. Offensichtlich glaubt Aref, das deutsche Volk wäre wie unter Hitler bereit, mit den irakischen Chauvinisten zu konspirieren, die sich während des Krieges gegen die Engländer empört hatten.

Es dürfte wohl einmalig sein, dass ein Staatschef ein anderes Volk zum Aufstand gegen seine Regierung aufruft. Man kann diese Demonstration nur als lächerlich bezeichnen. Immerhin zeigt dieses Vorgehen, zu welchen Schritten der hemmungslose Fanatismus angeblich verantwortliche arabische Staatschefs hinreissen kann. Das sind die Leute, die riesige Subventionen von Bonn erhalten haben...

Jeder Tag kann weitere Ueberraschungen bringen.

WIE ICH ES SEHE

Bitte etwas Erfreuliches

von JEHUDA GOTTHEIMER

Die Bemerkungen von guten Freunden und treuen Lesern dieser Zeitung gaben die Anregung, sich mit den Fragen zu beschäftigen, die im Folgenden zur Darstellung gelangen sollen. Wenn man die Wochenschau liest, wird man traurig gestimmt. Bitte veröffentlichen Sie doch auch „etwas Erfreuliches".

Eine Zeitung vom Charakter der Jüdischen Wochenschau muss das Leben und das Hoffen unserer Gemeinschaft wie des ganzen jüdischen Volkes wiederspiegeln. Hierin sieht sie seit dem ersten Tage ihres Erscheinens ihre Aufgabe und damit ihre Verpflichtung. Sie ist also nicht frei in ihren Entscheidungen und in der Auswahl ihres Stoffes, wenn sie wirklich ein Spiegelbild dessen sein will, was um uns herum geschieht.

Es ist wahr, dass wir gezwungen sind, viele traurige und betrübliche Mitteilungen zu machen. Jede Zeitung muss dies tun, wenn sie sich und ihre publizistische Funktion ernst nimmt. Es mag sein, dass immer eine Differenzierung in der Art möglich ist, wie man Ereignisse präsentiert. Aber diese Formfrage dürfte grösseres Gewicht gegenüber einem Einzelschicksal haben, als dies in einer Zeitung angemessen ist. Wenn man die Kunde vom Dahinscheiden eines Verwandten oder Freundes zu übermitteln hat, wird man dies in einer schonenden Form tun. Aber dass der betreffende tot ist, muss gesagt werden. Eine Zeitung, ein gedrucktes Wort kann auf diese Feinheiten des Gefühls nicht oder nicht immer Rücksicht nehmen.

Die Berichterstattung soll wahr sein. Man muss es vermeiden, Tatsachen zu beschönigen, zu vergröbern, zu verkleinern oder zu vernieder lichen. Aber eines darf man nicht tun: man darf sie nicht verschweigen, auch wenn sie äusserst unangenehm sind. Wir sollen und müssen freudigen Herzens und mit Stolz über die Errungenschaften in Israel berichten, über den Fortschritt des Landes, über seine Mögichkeiten und die unbegrenzten Hoffnungen, die dieses Land begleiten. Wir haben vom jüdischen Staat geträumt und gesprochen, als nicht die geringste Aussicht auf die Realisierung dieses grandiosen Planes bestanden hat, als Krieg herrschte und das ganze jüdische Volk von tiefster Finsternis umhüllt war. Aber diese Gläubigkeit an die Erfüllung dieses alten Traumes Erez Jisrael, unsere Treue zum jungen jüdischen Staat und dem alten jüdischen Land kann und darf uns nicht davon abhalten, auch die Schwierigkeiten und Gefahren, die Israel bedrohen, mit aller Deutlichkeit auszusprechen.

Unsere Ergebenheit für die jüdische Sache verpflichtet auch dazu, auf die Probematik unserer Existenz hinzuweisen, verpflichtet zur Anerkennung und Kritik. Nicht alle sehen es gern, dass Kritik durch die Presse geübt wird. Diese Verpflichtung zur Kritik ist nicht allein durch den Begriff der Pressefreiheit als ein selbstverständliches Recht der Presse anerkannt, auch wenn diese Kritik nicht für jeden und nicht immer angenehm ist. Hier handelt es sich jedoch nicht nur um ein Recht, sondern um eine Pflicht, die doppelt gegeben ist, weil es sich um ein jüdisches Organ handelt.

Während in einer allgemeinen Gesellschaft neben der Presse manche anderen Körperschaften — und wenn man nur an die Gerichte denkt —, ordnende, ermahnende und kritische Funktionen haben, ist diese Möglichkeit in einer jüdischen Gemeinschaft nicht gegeben. Die sicherlich bedeutsamen Worte der Rabbiner erreichen einen nur kleinen Kreis. Ausserdem pflegt man sich die Ausführungen nicht zu Herzen zu nehmen, weil sie „nicht mich gemeint haben", denken die Hörer. Schliesslich ist die Synagoge nicht der Platz, um harte kritische Stellungnahmen laut werden zu lassen, obwohl manche Rabbiner durchaus den Mut zu klaren Erklärungen besitzen. Aber die Kritik der Presse ist anderer, weltlicher Art. Sie ist direkter. Sie ist gedruckt, und ein gedrucktes Blatt Papier verhallt nicht wie das flüchtig gehörte Wort.

Seit es eine jüdische Presse gibt, hat das gesamte jüdische Leben an Innigkeit zugenommen. Die vielen Briefe, die jüdische Zeitungen von Menschen erhalten, die isoliert wohnen, und für die eine Zeitung die einzige Verbindung mit ihrem Judentum ist, braucht man durchaus nicht als einen überschwenglichen Gefühlsausbruch zu bezeichnen; sie sind ernst gemeint und wörtlich zu nehmen. —

Die augenblickliche Weltlage ist ernst. Wenn man die Nachrichten aus den verschiedenen Ländern liest, kann man gewiss Angst bekommen. Der Weltfrieden ist stündlich gefährdet. Eine Krise jagt die andere, sie löst sie nicht ab, weil unsere Zeit sich dadurch auszeichnet, dass Schwierigkeiten nicht entschieden, sondern Probleme nur verlagert oder vertagt werden: das gilt für die Palästina-Krise, das gilt für Indien, Indonesien, Malasien, China, Kuba und sämtliche anderen Spannungen, vor allem für den West-Ost-Konflikt mit allen seinen Konsequenzen.

Alle diese Probleme lasten auf uns wie auf allen Zeitgenossen. Und zu den allgemeinen Sorgen kommen dann noch unsere eigenen, leider auch sehr grossen Besorgnisse und Schwierigkeiten hinzu. Kann eine Zeitung diesen jüdischen Grundtatbestand verschweigen?

Jeder Mensch und jedes Volk tut gut daran, sich mit seiner Situation zu konfrontieren. Wie oft wurde in diesen Blättern davor gewarnt, eine Vogel-Strauss-Politik zu betreiben, den Wirklichkeiten auszuweichen, sich leeren Illusionen und Phantasmagorien hinzugeben! Wie gern würden wir vom Frieden in Israel künden, wo wir leider die Pflicht haben, beinahe in jeder Ausgabe oder doch in jedem Monat einmal von neuen Nasserschen Hassausbrüchen und bewaffneten Ueberfällen auf stille und arbeitsame Siedlungen zu berichten. Dürfen wir solche Meldungen unveröffentlicht lassen? Welchen Sinn sollte das haben, zumal die allgemeine Presse sich daran gewöhnt hat, alle Nachrichten zu bringen, die von jüdischem Interesse sind.

(Schluss auf Seite 2)

Die Juden und Alabama

New York. — Repräsentanten verschiedener jüdischer, religiöser sowie ziviler Organisationen beteiligten sich an dem Marsch von Selma (Alabama) nach Montgomery, um ihren Anschluss an die Forderung gleicher Wählerrechte der Farbigen zu bekunden und die von Präsident Johnson angekündigte Gesetzgebung zur Wahrung dieser Rechte zu unterstützen, wie hier eingetroffene Meldungen besagen.

Das American Jewish Committee forderte durch den Mund seines amtierenden Vizepräsidenten, Dr. John Slawson, alle seine Zweigstellen und Mitglieder im ganzen Lande auf, „nach Möglichkeit an dem Marsch von Selma nach Montgomery teilzunehmen". Slawson teilte mit, dass zwei Vertreter des AJC delegiert wurden, um sich in der ersten Etappe von 11 Meilen an die Spitze der jüdischen Demonstranten zu stellen, während der Einzug in Montgomery von Harry Fleischman dem Chef der Abteilung für rassische Beziehungen des Committee, vor sich gehen sollte.

Drei Frauengruppen religiöser Organisationen telegrafierten gemeinsam an Präsident Johnson und erklärten, dass sie seine Forderung nach einer sofortigen Stellungnahme des Parlaments unterstützen. Es handelt sich um die Frauengruppen des Verbandes orthodoxer Organisationen Amerikas, der nationalen Frauenliga der United Synagogue und der amerikanischen Reformtempel. Aehnliche Telegramme an Johnson sandten die zionistische Organisation Farband und der jüdische Gemeinderat von Brooklyn. (ITA)

Geld bestimmt das Recht

Dr. W.: — Eine Debatte auf hohem Niveau wurde vom deutschen Bundestag über die Frage der Verlängerung der Verjährungsfristen der Nazi-Kriegsverbrechen geführt. Der Initiator dieser Auseinandersetzungen und Vorkämpfer einer Aufhebung der drohenden Verjährung war der junge, erst 40 Jahre alte Berliner Rechtsanwalt Ernst Benda, kein Sozialdemokrat und kein Verfolgetr, sondern Mitglied der CDU. — Benda reagierte, als er die Meinung des bundesdeutschen Justizministers Bucher hörte, man müsse sich eben damit abfinden, in Zukunft mit den Mördern zusammenzuleben, eine ebenso deprimierende mit eigenartige Auffassung für einen Justizminister.

Es ist übrigens nicht verwunderlich, dass Rechtsanwalt Benda und andere, die sich für die Verlängerung der Verjährungsfristen eingesetzt haben, mit Drohbriefen überschüttet wurden, aber auch Minister Bucher bekam solche. Mit Hakenkreuz versehene Schreiben gingen bei verschiedenen Abgeordneten sein, die den folgenden übereinstimmenden Wortlaut hatten: „Die Bundestagsabgeordneten, die Tel Aviv und New York hörig sind, und die... gegen die Verjährung der NS-Verbrechen stimmen, sind mit der Abgabe ihrer Stimme rechtskräftig zum Tode verurteilt. Für die Vollstreckung verantwortlich: Grosser OBF vom Schutzbereich III." — Innerhalb weniger Stunden war der Briefschreiber lokalisiert, ein junger Mann, der noch weitere 200 dieser Briefe in seinem Zimmer hatte. Wenn die Polizei will, dann waren es nicht ‚spielende' Kinder'...

Inzwischen hat der Bundestag den von Ernst Benda eingebrachten Gesetzesvorschlag über die Verlängerung der Verjährungsfrist um 10 Jahre gebilligt. Interessant ist, dass ausserdem der Beginn der Verjährungsfrist erst auf den 31. Dezember 1949 anstelle des bisherigen 5. Mai 1945 angesetzt wurde und damit einem Vorschlag stattgegeben wurde, der erstmalig an dieser Stelle gemacht worden ist: nicht das Ende des Krieges, sondern der Beginn der Wiederherstellung der deutschen Souveränität setzt die Verjährungsfrist in Gang.

Die Entscheidung über die Verlängerung oder Aufhebung der Verjährungsfrist für die von den nazistischen Kriegsverbrechern begangenen Untaten hat gezeigt, dass Bewusstsein und Verantwortung zum Schutz des Rechtes und der Gerechtigkeit erfolgreich mobilisiert werden können. Auf dem Gebiet der Wiedergutmachung zugunsten der Opfer dieser schrecklichen Verfolgungen dominieren jedoch immer noch fiskalische Interessen anstelle des Rechtes. In allen Publikationen wird unterstrichen, wie hoch die Zahlungen sind, die von der Bundesrepublik geleistet wurden und werden sollen, was doch nur auf den Umfang des Unrechts hindeutet, sonst aber nichts zu sagen hat. Das deutsche Wirtschaftswunder hat sich durch diese — im Gesamtzusammenhang reichlich unbedeutenden — Wiedergutgmachungs- und Reparationszahlungen nicht beeinflussen lassen.

Gewiss wird die Novelle zum Entschädigungsgesetz einige Ungerechtigkeiten und Unebenheiten beseitigen. Aber die beiden Grundprobleme sind nicht gelöst: die Wiedereröffnung der Anmeldefristen für alle Art Ansprüche, auch Rückerstattungsansprüche, auf mindestens 3 Monate für Berechtigte in Europa, und 6 Monate für solche in Uebersee sowie völlige Gleichstellung derjenigen mit den übrigen Opfern der Verfolgung, die nach dem 1. Oktober 1953 aus Ländern hinter dem Eisernen Vorhang auswandern konnten. Der Ausschluss dieses Verfolgtenkreises ist willkürlich und stellt eine Provokation dar. Aber der **Finanz**minister will sparen, ausgerechnet bei den Opfern der Verfolgungen... Und der **Justiz**minister schweigt. Mit anderen Worten begründet die Zuständigkeit des Finanzministers für diesen Problemkreis die eigenartige Situation, dass die Feststellung des Rechtes von den Finanzen abhängig ist. Das Geld, der Fiskus, schafft Recht!

Dabei sind doch jetzt erhebliche Beträge freigekommen, nachdem die Schenkungen, Subventionen und sonstigen Hilfsgelder für die arabischen Länder wegfallen, die bisher auf Kosten der Verfolgten finanziert worden sind. Ein merkwürdiger Zauberkreis: auf diesem Umwege haben die Opfer der Verfolgungen, deren Rechte willkürlich und aus vorgetäuschten fiskalischen Gründen begrenzt worden sind, zur Finanzierung der unerbittlichen Feinde Israels beigetragen. Wann wird endlich sich auch hier ein Mann wie Ernst Benda finden, der für das Recht der Heiligkeit des Rechtes wegen eintritt?

Bitte etwas Erfreuliches

(Schluss von Seite 1)

Nur erneut können wir alle Juden, wo sie sich auch befinden, dazu auffordern, jene moralische und seelische Kraft aufzubringen und den Mut zu entfalten, der Wahrheit ins Angesicht zu blikken. Diese Forderung, so oft ausgesprochen und begründet, klingt schon beinahe banal. Sie wird deswegen nicht weniger dringlich und wichtig. Gewiss ist es einfacher, schöner, beruhigender, sich frohen Erwartungen hinzugeben, statt die Bitternis der Realität zu begreifen und sich nicht allein hiervon Rechenschaft abzugeben, sondern Folgerungen zu ziehen. Manche Menschen lässen sich treiben. Sie entschliessen sich nicht gern. Sie müssen gestossen werden. Aber selbst diejenigen, die im Leben Initiative, ‚Ellenbogen', Entschlossenheit und Draufgängertum bewiesen haben oder beweisen, werden unschlüssig, wenn es um ihre jüdische Existenz geht. Immer wieder sagen sie — selbst gegen ihre eigene Erfahrung und Ueberzeugung: Es wird nicht so schlimm werden, die Lage wird sich bessern, es wird nichts so heiss gegessen, wie es gekocht wird, und wie solche Redensarten lauten mögen, die man zur Selbstberuhigung und Selbsttäuschung immer anzuwenden bereit ist.

Man sollte meinen, dass wir auf eine ‚gewisse' historische Erfahrung zurückblikken können. Das, was damals mit uns geschah, vor etwa drei Jahrzehnten, hat doch wohl niemand vergessen, der dabei war. Oder sind jene „Rückwanderer", jene Parasiten, die in Berlin und anderswo die Entschädigungsämter ‚verstopfen' und durch ihre Haltung sicher ungewollt verhindern, dass die anständigen Berechtigten im Ausland auf ihre Rechte warten müssen, sind diese Leute wirklich die Repräsentanten unserer Generation, oder sind sie eben nicht anders als jener Flugsand, den es immer und besonders in so aufgewühlten Zeiten gegeben hat wie den unsrigen. Leider werden solche Erscheinungen allen Juden angekreidet. Aber seht sie Euch an, warum sie aus ihren Ländern, in die sie sich einst flüchteten, wieder verschwunden sind, mit wem die Herren, die ihre Frauen zurückliessen, heute leben und was sie alles treiben, was uns allen ebenfalls wieder eines Tages auf unser Gemeinschaftskonto gebucht werden wird.

Niemand spricht das öffentlich aus, aber alle reden darüber, die ‚von drüben kommen'. Es ist eine geplante Innenpolitik erforderlich. Wir sollten einen Versuch unternehmen, diese unerfreulichen Erscheinungen zu eliminieren. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, das müssen die für unser Leben verantwortlichen Instanzen zu klären bemüht sein. Unsere Pflicht ist, auf solche negativen Tatsachen aufmerksam zu machen und deren Beseitigung zu fordern.

Hier offenbart sich die Schwäche der auf Freiwilligkeit ruhenden Gemeinschaft. Wir haben keine Möglichkeit, einen Juden zu registrieren. Wendet er sich an eine Gemeinde oder sonstige Organisation, so kennen wir ihn, so kann er zur Pflichterfüllung angehalten werden. Die Gemeinschaft kann ihm religiöse und kulturelle Werte bieten, seine Kinder erziehen, Trauungen und Beerdigungen vornehmen, Einflüsse nehmen, um nur einige der Funktionen und Wechselwirkungen zwischen Gemeinschaft und Individuum hier zu nennen. Meldet er sich nicht bei uns, haben wir überhaupt keinen Einfluss. Wir kennen ihn einfach nicht. Wenn er unseren Aufforderungen zur jüdischen Gemeinschaft nicht Folge leistet, können wir auch nichts machen. Aber uns werden auch diejenigen zur Last gelegt — und gerade diejenigen — die von uns nichts wissen wollen!

Es wäre an der Zeit, dass nicht nur der einzelne Jude die Möglichkeit besitzt, aus einer Gemeinde auszutreten, sondern dass wir auch als Gesamtheit die Chance bekommen, uns von solchen Menschen zu distanzieren. —

Das ist die eine Seite dieses Problems. Die andere besteht darin, dass selbst unter unseren wertvollen Menschen viele dazu neigen, sich in Illusionen zu wiegen und leeren Traumbildern zu folgen. Unsere eigenen Erlebnisse sollten zumindestens als Warnung in uns weiterleben: nie mehr dürfen wir auf die Selbsttäuschung eingehen, dass hier nicht geschehen könne, was drüben geschah. Früher sagte man das ist in Polen möglich, aber nicht in Deutschland Dann erklärten die Juden in Frankreich, Holland, Belgien, Norwegen, Italien usw., das kann man in Deutschland machen, aber nicht bei uns!

Mit Juden kann man immer und überall machen, was die Majorität will. Man kann ungestraft Bomben auf jüdische Schulen werfen, spielende Kinder beschiessen, Drohungen ausstossen, verleumden, beleidigen, Rechte geben und nehmen. An diesem ehernen Gesetz unserer Geschichte hat sich nichts geändert: Galut bleibt Galut, selbst wenn es Epochen gibt, in denen Juden volle Rechte geniessen. Auch Nordamerika ist Galut, mit seinen Verboten, wo Juden wohnen dürfen und wo nicht. und mit vielen ungeschriebenen, aber wirkenden Gesetzen, durch welche die Gleichberechtigung in der Praxis eine Brüchigkeit auch dann aufweist, wenn die Juden es selbst leugnen. Denn das gerade ist und war unsere Blindheit: die harte, die unangenehme Wirklichkeit nicht zu sehen, sondern zu übersehen...

Wie oft hat man die leider heute nur noch überflüssige Frage gestellt, was geworden wäre, wenn die deutschen Juden rechtzeitig die Wirklichkeit erkannt und die Folgerungen gezogen hätten. Was wäre gewesen, wenn sie rechtzeitig die erforderlichen Mittel für produktive jüdische Zwecke, vor allem in Erez Israel, gegeben haben würden. Man muss schon ein „konjunktivistisches Plusquamperfekt" bemühen, um diesen hypothetischen Fall zu rekonstruieren. Soll sich jenes schreckliche Versagen noch einmal wiederholen, durch das nicht nur blühende Leben, die hätten gerettet werden können, und ungeheure Vermögen vernichtet worden sind.

Frevelhaft handelt eine Zeitung, die in Kenntnis und Wissen der verschiedenen Wirklichkeiten nicht warnend vor ihre Leser tritt und mit dem erforderlichen Ernst berichtet, ohne nach der einen oder anderen Seite zu übertreiben, ohne überflüssige Panikstimmung zu verursachen und ohne Menschen oder Gruppen in falscher Sicherheit zu wiegen. Die Kunst der Zeitung, die Kunst der Berichterstattung besteht eben darin, so treu wie möglich die Wirklichkeiten unseres Lebens, unseres Schicksals und unserer Existenz als Juden nachzuzeichnen. Sicher gibt es niemals Objektivität in Fragen, die uns selbst betreffen. Wir müssen interessiert an unserem Erleben und an unserer Zukunft sein, also werden unsere Urteile immer eine subjektive und persönliche Färbung tragen. Wer könnte gleichgültig oder unberührt bleiben, wenn es um sein Dasein oder um die Zukunft seiner Kinder geht?

Gewiss gibt es hunderte Erfreulichkeiten im jüdischen Leben. Sehen Sie sich die Kinder in Israel an, beobachten Sie den Aufbau des Landes, den Fortschritt, die wirtschaftliche Entwicklung. Nehmen sie Anteil an der Arbeit und an der Arbeit unseres jüdischen Lebens in allen lateinamerikanischen Ländern. Helfen Sie helfen, helfen Sie bauen, helfen Sie eine bessere Zukunft bereiten. Aber verkenne niemand die Härten, die Schwierigkeiten und die Gefahren unserer Gegenwart.

Man darf auch nicht vergessen, dass eine Zeitung in 90 Prozent aller Fälle über Probleme, Ungewöhnlichkeiten, Anormalitäten, Verbrechen und Unglücksfälle berichtet. Weder schreiben Zeitungen von den Menschen, die sich im allgemeinen anständig benehmen noch von denen, die glücklich nach Hause kommen. Aber die Verbrechen werden ausführlich geschildert, über Flugzeugabstürze und politische Zwischenfälle berichtet. Aegypten füllt die Spalten aller Zeitungen, über Schweden oder Holland hört man selten, nicht etwa weil dort nur Engel leben, sondern weil diese Völker sich nicht in internationale Konflikte hineinstürzen. —

Seufzend sagt mein Freund, der auch etwas Erfreuliches lesen will, dann ist es eben sehr schwer, ein Jude zu sein. Diese Erkenntnis ist nicht neu. Zu diesem Thema habe ich vor kurzem Ausführungen gelesen, die mir so gut gefielen, dass sie hier wiedergegeben seien. Der bedeutende, zeitgenössische Schriftsteller Hermann Kesten hat ein Vorwort zu dem im Joseph Melzer Verlag neu herausgegebenen Buch von Fritz Heymann „Der Chevalier von Geldern" geschrieben, in dem er gerade zu dieser Frage Stellung nimmt. Kesten schreibt u. a.:

„Die Juden haben aus ihrem Unglück ihr Glück gemacht. Die universale Verfolgung führte zu ihrer Rettung. Unter alle Völker verstreut, überlebten sie fast alle Völker.

„...Aus ihren Leiden machten sie ihre Tugenden... Das flüchtigste Element des Menschen, der Atem, macht die Juden dauern, der Atem, der Wort wird, der Atem Gottes, der Geist wird. Mit einem einzigen Buch zogen sie in die Welt, und auch das Buch dauert noch." —

„Es ist ein Glück, ein Jude zu sein. Sonst wäre es ja auch unbegreiflich, dass so viele Juden durch die Jahrtausende Juden geblieben sind und es immer noch bleiben." —

Kesten hat Recht. Es ist ein Glück, eine Gnade Gottes, ein Jude zu sein. Wir wissen, dass wir die Träger eines grossen Vermächtnisses sind, wenn wir es auch manchesmal vergessen vermögen.

Lieber Freund, Du brauchst nicht traurig zu sein. „Es ist ein Glück, ein Jude zu sein, obwohl es so aussieht, als wäre es ein Unglück". —

Judesein als Glück zu erleben, das ist die Botschaft, die sich diese Zeitung auch dann und dort gestellt hat, wo es so aussieht, als wäre es ein Unglück. —

NIE WIEDER NAZIVERBRECHEN

Genf. — Die Frage der Bestrafung der Kriegsverbrecher und derjenigen, die Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben, wurde in die Tagesordnung der Kommission für Menschenrechte aufgenommen, die ihre Arbeit in Genf begonnen hat. Der von der polnischen Delegation eingeriechte Antrag fand einstimmige Annahme.

„Es ist notwendig, Massnahmen zu ergreifen, damit die von den Nazis verübten Verbrechen sich nie wieder in der Geschichte wiederholen können", erklärte der sowjetische Delegierte Massinowsky.

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Nazi verurteilt

Wien. — Der gewesene Leutnant der SS, Erich Rajakovitch, der beschuldigt wurde, direkt für die Deportation holländischer Juden und ihrer Vergasung in Auschwitz verantwortlich gewesen zu sein, wurde vom Wiener Landesgericht zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. (ITA)

ENFERMEDADES DE LOS HUESOS y ARTICULACIONES — RADIOGRAFIAS
Prof. Dr. BLUMENFELD
Prof. de la Facultad, Jefe del Servicio de Ortopedia y Traumatología del Hospital Israelita.
Trasladó su consultorio a J. E. URIBURU 285
T. E. 47-5875 — 41-2331 y 41-2240

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
ENFERMEDADES CARDIOVASCULARES
APARATO CIRCULATORIO
Médico del Hospital Fernández
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Talisbeutel Käppchen Mazzot-Taschen Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Ein Chasak für die Wochenschau

vom Mitarbeiter Dipl. Ing. STEFAN SCHWARZ
(z. Zt. MUENCHEN)

Die Jüdische Wochenschau begeht den 25. Jahrestag ihres Bestehens. Sie wurde unter den schwersten Bedingungen im Anfang jener Zeit gegründet, als Finsternis und der grausamste aller Kataklysmen über das jüdische Volk einbrachen, Mord und Vernichtung herrschten in dem in einen Dschungel verwandelten Europa.

Gedemütigte, gehetzte, hilflose jüdische Menschen verliesen im Dunkeln ihr bisheriges Vaterland, liessen herrenlos ihr vertrautes Heim und das durch Generationen erarbeitete Hab und Gut, um oft nur mit einem Handkoffer dürftigen Inhalts, ziellos ins Ungewisse und in die Fremde zu gehen.

Diesen Menschen, die das Kostbarste verloren haben, den Glauben an die Menschheit, an die Nächstenliebe, an das einstige Vaterland, für welches sie gekämpft hatten, musste zum weiteren Leben in der Fremde Mut zugesprochen werden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Liebe zum eigenen Volk mussten geweckt werden.

Unter diesen von neuen Hoffnungen erfüllten jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland, die Argentinien erreicht hatten, befand sich auch Dr. Hardi Swarsensky, der die Macht der Muttersprache kannte, die diese Flüchtlinge verbindet; er fühlt und weiss es, dass er die hier Fremden und Hilflosen durch ein gemeinsames Sprachrohr zusammenfügen und ihnen ein neues Ziel im Leben geben muss. So gründet er im Jahre 1940 die JUEDISCHE WOCHENSCHAU.

Es gehört zu den schweren Aufgaben, eine Zeitung herauszugeben, einer Zeitung zu dienen. Noch viel schwerer ist es aber, eine jüdische Zeitung zu führen, eine Zeitung mit ihrer komplizierten Problematik, den dualistischen Gesichtspunkten, der Labilität der jüdischen Gemeinschaft in der Diaspora, der sich immer wandelnden Einstellung zu ihr von innen und aussen, einer Zeitung, die eine begrenzte Leserkapazität besitzt.

Es bedarf schon einer guten Dosis von Idealismus und leidenschaftlicher Anhänglichkeit — wie sie Dr. Swarsensky besitzt — um zur Gründung und Herausgabe einer jüdischen Zeitung in deutscher Sprache in Argentinien zu schreiten. Diese Zeitung war Notwendigkeit. Viele spezifische Probleme der Juden in Lateinamerika, insbesondere der Neu-Eingewanderten, mussten zur Sprache kommen und dem jüdischen Leser vermittelt werden. Ausserdem hat die „Jüdische Wochenschau" in Argentinien und in den lateinamerikanischen Staaten eine bewusste jüdische Kulturarbeit geleistet.

Sie hat über jüdische Fragen und Nöte Aufschluss gegeben und zu deren Lösung geholfen. Sie wurde eine national-jüdische Zeitung und hat Israel der jüdischen Familie in Lateinamerika näher gebracht.

Nach Vertreibungen und Sklaventum, nach den Blutspuren der Inquisition aus Julenhass und Elend, nach Xanten, Tislar-Eslar, Polna, den polnischen und russischen Greueln, nach Verfolgungen, Demütigungen, Dreyfusiaden, Vernichtungswellen, dem zoologischen und intellektuellen Antisemitismus, der Zwingherrschaft des Gesetzes, bricht sich mit fast schicksalhafter Wucht die Lebenskraft Bahn, treibt das geplagte Volk zur Selbsterhaltung und Behauptung auf, das „zum Trotz" den „Weg zu sich" zurückfindet. Der Glaube begann den Weg der geschichtlichen Notwendigkeit nachzugehen. Die „Jüdische Wochenschau" half mit.

Eine jüdische Zeitung ist heute ein Instrument geistiger Erziehungsarbeit. Die Leser wollen in ihr das Echo, die Antwort des Judentums auf die Begebenheiten der Zeit finden. Da sie oft mit den Verhältnissen nicht fertig werden, wollen sie erfahren, ob die jüdische Presse es zu werden vermöge. Sie wollen den Weg gewiesen haben, den Sinn des Lebens neu gewinnen, sie wollen den Ausdruck ihrer eigenen Gefühle und Empfindungen in ihrer Zeitung bestätigt finden.

Gewiss hat „die journalistische Technik gigantische Fortschritte gemacht. Aber sie hat auch dazu beigetragen, die Menschen den Genuss der Freiheit verlieren zu lassen. Die Wunder, die sie hervorgebracht hat, wurden zu Werkzeugen der Regierungen und des Kapitals anstatt in den Dienst der Zivilisation gestellt zu werden. Die Gesellschaft muss jedoch mit diesen technischen Medien wie Presse, Rundfunk, Fernsehen leben, um ihretwillen sollten ihre Wohltaten gefördert und gesichert, die Fehler und Missbräuche beseitigt werden". So schrieb der französische Publizist Jacques Kayser i. J. 1955, in seinem Aufsehen erregenden Buch „Mort d'une Liberte" und Joseph Görres, der Begründer des „Rheinischen Merkur" (1814), verlangt von einer Zeitung, dass in ihr „alle Wünsche und Verlangen ausgesprochen werden, was alle drückt und plagt darf nicht verhohlen bleiben Einer muss sein, der da die Wahrheit zu sprechen verbunden ist und unumwunden, ohne Vorbehalt und Hindernisse."

Diese Attribute hat die „Jüdische Wochenschau" erfüllt.

Für den jüdischen Journalisten ist das eine grosse Aufgabe. Er muss den veränderten Bedingungen der Umwelt und des jüdischen Lebens in gleicher Weise gerecht werden. Die Umstellung auf ein, dem Juden wichtiges und wesentliches Orientierungsmittel, das zugleich Quelle jüdischen Lebensgefühls und jüdischen Wissensgutes ist, war schwer.

Die „Jüdische Wochenschau" und ihr Herausgeber Dr. Hardi Swarsensky, hat diesen Weg seit 25 Jahren beschritten und ist ihn mit Erfolg gegangen.

Heute, am Jubiläumstage der Gründung dieses wichtigen und wertvollen jüdischen Organs, darf man das offenherzig sagen. Sein Mitarbeiter möchte dem Herausgeber ein herzliches Chasak sagen und wünschen, dass er die „Jüdische Wochenschau" im Dienste des jüdischen Volkes weiter entwickeln soll.

Dipl. Ing. **STEFAN SCHWARZ** ist ein aus dem Osten stammender Jude, ein Verfolgter, der die Schreckenszeit der nazistischen Barbarei überlebte. Das Schicksal wollte es, dass er nach dem Krieg in Bayern geblieben ist, wo er sich in Straubing ansässig machte. Schwarz ist ein alter Zionist, ein Chawer der Mapai, dessen lautere Gesinnung mit ehrlichem Streben nach einer Verbesserung der Lage seines Volkes verbunden ist.

Schwarz arbeitet als Journalist. Er schreibt für verschiedene Zeitungen, ist auch ein Mitarbeiter der Jüdischen Wochenschau.

Sein umfangreiches Buch „Die Juden in Bayern im Wandel der Zeiten" hat allgemeine Anerkennung gefunden.

Levi Eshkol in England

London. — Israels Ministerpräsident Levi Eshkol weilt in London, wo er mit Premierminister Harold Wilson, Aussenminister Michael Stewart und anderen hohen Beamten der britischen Regierung über wichtige Aspekte der arabisch-israelischen Streitfragen konferiert. Eshkol wird von seiner Gattin begleitet. Nach dem Besuch in England wird das Ehepaar einige Tage zur Erholung nach Frankreich reisen. Die Vermutung wird nicht von der Hand gewiesen, dass Eshkol während seines Aufenthaltes in Europa mit dem deutschen Bundeskanzler Ludwig Erhard zusammen treffen könnte.

Die Englandreise Eshkols wurde hier als „Privatbesuch" bezeichnet. Daher ist kein Programm für seine Unterhaltungen mit den englischen Staatsmännern aufgestellt worden. Man weiss aber, dass der israelische Ministerpräsident zumindest zwei formelle Gespräche mit den höchsten britischen Staatsmännern führen wird. Er wurde von Harold Wilson für gestern Abend zu einem Essen in die Downing Street 10 eingeladen.

Eine der zur Diskussion stehenden Fragen sind nach Meldungen der englischen Presse die arabischen Pläne zur Ableitung der Nebenflüsse des Jordans, den Eshkol „die Schlagader Israels" genannt hat. Ein zweites Thema bildet das mögliche Ersuchen Israels zum Abschluss eines englisch-israelischen Abkommens über die Lieferung von Waffen. Die Zeitungen geben der Vermutung Ausdruck, dass ein solches Ersuchen Probleme für England schaffen könnte, da jede Erweiterung der gegenwärtig „bescheidenen" englischen Waffenlieferungen für Israel die heftige Reaktion Aegyptens hervorrufen würde.

Der britische Verteidigungsminister Denis Healy hat Anweisung erhalten, sich zur eventuellen Teilnahme an den Unterhaltungen mit Eshkol, im besonderen nach dessen Rücksprache mit Aussenminister Stewart, bereit zu halten. Wie es heisst, ist Israel vor allem an den englischen „Chieftain"-Tanks, die mit Kanonen bestückt sind, interessiert, aber auch an Lastwagen zum Transport von Mannschaften und an Verteidigungswaffen für den Fall, dass durch die arabischen Pläne zur Ableitung des Jordanwassers Probleme entstehen könnten. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
26. März 1965 — 22. Adar II 5725

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

NEUE DEMONSTRATIONEN gegen das Franco-Regime waren in Spanien zu verzeichnen, wo Arbeiter und Studenten Freiheit verlangten. —

MEHR ALS 100 GEISTLICHE traten in den Südstaaten der USA einen Marsch für die Gleichberechtigung aller Bürger an. —

LEON AMEER, ein Führer der schwarzen Muselmanen in den USA, wurde ermordet aufgefunden. Dies ist der zweite Fall in wenigen Wochen, wo ein Mitarbeiter des ermordeten Malcolm X auf geheimnisvolle Weise getötet wurde. —

JOSEPH JOOS, früherer Zentrumsführer der Weimarer Republik, der wegen seiner Gegnerschaft gegen das Dritte Reich Jahre lang im KZ Dachau war, starb im Alter von 87 Jahren. —

RUSSISCHE ASTRONAUTEN führten einen sensationellen Weltraumflug durch, der neue wissenschaftliche Aspekte eröffnet. —

PRAESIDENT SOKARNO stellte alle ausländischen Petroleumgesellschaften in Indonesien unter staatliche Kontrolle. —

RADIO PEKING griff die letzte Kommunisten-Konferenz in Moskau an, die für „illegal, separatistisch und einseitig" erklärt wurde. —

SOWJET-AUSSENMINISTER Gromyko erklärte dem britischen Premier Wilson, die Russen werden nicht in Südvietnam intervenieren (?); die Amerikaner müssten direkt mit Nordvietnam verhandeln. —

GHEORGHE GHEORGHIU-DEJ, Präsident Rumäniens, der sich für eine Annäherung an den Westen erklärt hatte, starb in Bukarest, 63 Jahre alt. —

ALDO MORO, Italiens Ministerpräsident, erhielt ein neues Vertrauensvotum, sodass eine drohende Parlamentskrise vermieden werden konnte. —

QUENTIN REYNOLDS, bekannter amerikanischer Journalist, Verfasser mehrerer Bücher aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges (u. a. „Nur die Sterne sind neutral"), verstarb 63 Jahre alt, in Kalifornien. —

ANTONIO DE OLIVEIRA SALAZAR, Portugals Diktator, bildete sein Kabinett um, was bisher nicht offiziell bekannt gegeben wurde. —

Die PRESSE IM LIBANON griff den ägyptischen Diktator Nasser an, die Krise im Orient provoziert zu haben (!). —

HENRY H. FOWLER ist der neue, vom Präsidenten Johnson ernannte amerikanische Schatzkanzler. —

JEAN PAUL SARTRE sagte seine Amerika-Reise ab, weil er mit den gegen die Neger gerichteten Massnahmen nicht einverstanden ist. —

FIDEL CASTRO griff in einer Rede Moskau und Peking an, weil sie sich nicht auf eine gemeinsame Linie verständigen können. —

DIE SOWJETUNION verlangte von ihren früheren Alliierten, USA, Grossbritannien und Frankreich, energische Massnahmen, damit die deutschen Kriegsverbrecher endlich angeurteilt werden. —

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2998 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 - 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen - Vertraege - Verwaltungen - Miets-, Zivil- und Handelssachen
T. E. 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

DER JUEDISCHE UNTERRICHT

Der Unterricht hat in allen Schulen begonnen. 25 Jahre wurde an dieser Stelle auf die entscheidende Bedeutung hingewiesen, die dem Jüdischen Unterricht in der Erziehung unserer Jugend beizumessen ist. Dass etwas erreicht wurde, ist erfreulich. Aber es besteht kein Grund, zufrieden zu sein und auf Lorbeeren auszuruhen. Immer wieder soll den jüdischen Eltern ins Bewusstsein gerufen werden, dass die Ausbildung in jüdischen Fächern, dass das Erlernen der hebräischen Sprache, das Eindringen in das Wesen unserer Feier-, Fest- und Gedenktage für jeden Juden und besonders für das jüdische Kind eine Lebensfrage ist. Denn unser Judentum und unser Judesein ist unser Schicksal!

Man soll nicht in den Fehler verfallen, Wissensfächer gegeneinander abzuwägen. Englischer Unterricht und Klavierspielen sind sicher wichtig. Alles, was zur Bildung und zur Formung unserer Jugend beiträgt, ist von Bedeutung. Aber Jüdischer Unterricht ist nach einem anderen Masstab zu messen: denn hier geht es um die uns durch Geburt und Bestimmung gegebenen Charakterwerte.

Immer wieder erleben wir, dass Juden, die keinen festen Halt in ihrem Judentum und ihrer jüdischen Existenz gefunden haben, auch in menschlicher Hinsicht versagen. Es muss von jeder Generation immer aufs Neue verstanden werden, dass „hier die Wurzeln unserer Kraft liegen", um ein Dichterwort zu variieren.

Es war eine Fehlentwicklung der Assimilation, dem jüdischen Unterricht eine Aschenbrödel - Rolle zuzuschreiben. Noch immer sind wir aus diesem Stadium nicht vollends herausgekommen. Hier lag und liegt die wichtigste Aufgabe der Gemeinden und Organisationen, für die alle Kräfte eingesetzt werden müssen. —

Für die gute Sache

Es war eine glückliche Idee, die der Vorstand des Hilfsvereins durchführte, als er eine Sondervorstellung des Films „My fair Lady" zum löblichen Zweck der Erhöhung seiner Einnahmen für Wohltätigkeitszwecke und zur Erfüllung seiner sozialen Verpflichtungen und Aufgaben organisierte. Erfreulich war der Erfolg, der bewies, dass die Bereitschaft zu helfen in unserem Kreis unbestritten und immer vorhanden ist.

Uebrigens war diese Vorstellung auch ein gesellschaftlicher Erfolg, denn man traf viele Freunde, Bekannte sowie Menschen, die man „lange nicht gesehen" hatte; das Gefühl der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit wurde — unbewusst oder deutlich empfunden — einmal mehr gestärkt. So verbrachten alle einen angenehmen Abend (oder eine ziemlich ausgedehnte Nachtvorstellung) und durften ausserdem noch das Gefühl haben, ‚nützliche' Zuschauer eines Unterhaltungsfilms gewesen zu sein, der wohl allen sehr gut gefallen hat.

Unbewiesene Behauptungen

Die Untersuchungen über den Mord in Carrasco sind nicht weiter gekommen. Obwohl man bis heute überhaupt nichts Sicheres weiss, werden auch weiterhin Vermutungen publiziert, die nur geeignet sind, den wirklichen Sachverhalt zu verdunkeln. Die Behauptung, eine jüdische Rache-Organisation sei am Werk, weil man den Fristablauf für die Verfolgung der Naziverbrechen befürchtet, ist ohne jeden Beweis geblieben. Aber durch solche „Entdeckungen" wurden Synagogen in Montevideo beschossen, Drohungen gegen Juden ausgestossen, mit einem Wort Pogromstimmung gemacht. Warum werden die Beamten der Polizei, die solche Gerüchte verbreiten, nicht zur Verantwortung gezogen.

Dass ein israelischer Diplomat im blutigen Spiel sein soll, wurde ebenfalls behauptet. Der urugayische Aussenminister hat eine derartige Behauptung durch den Polizeipräsidenten in Montevideo in Abrede gestellt...

Die Geschichte vom israelischen Schiff ausserhalb der Hoheitsgewässer wird nicht mehr aufgetischt.

Die beiden verdächtigen Franzosen, von denen man behauptet hatte, sie seien nach Frankreich geflüchtet, verkaufen Parfum in Mittelamerika. Man hat sie nicht verhaftet.

Was bleibt

Die einzigen Versionen, die irgendeinen festen Hintergrund haben, deuten auf eine Auseinandersetzung zwischen ehemaligen Nazis hin. Verdächtige deutsche oder ehemals deutsche Staatsbürger, die über mehrere Pässe verfügen, wurden in Brasilien aufgespürt. Damit würde der ganze Spuk von der jüdischen Rache - Organisation, dem israelischen Diplomaten und dem Schiff in sich zusammenbrechen.

Aber man war sofort bereit, die Juden zu verdächtigen und Bomben gegen Synagogen zu werfen. Die Sippenhaft wird auf Juden mit besonderer Vorliebe angewandt. Die Täter sind „die" Juden. In dieser Reaktion reflektiert sich die schwierige jüdische Position. **Ein** Jude hat ein Unrecht getan, man hält sich an **allen** Juden schadlos. Die Theorie ist schnell bei der Hand: Geheimorganisation zur Beseitigung der Kriegsverbrecher. Man übersieht, dass man noch ein paar Wochen Zeit hatte, denn hierfür bestand keine Eile. Dass die Frist abzulaufen drohte, ist wohl kein Argument. Auch das hat man übersehen. Ganz im Gegenteil wäre es wohl klüger gewesen, erst dann etwas gegen die versteckten Mörder zu unternehmen, wenn sie sich nach Ablauf der Frist sicherer fühlten.

Es musste wohl eine Geheimorganisation sein, weil ein ähnlicher Fall auch in Perú vorgekommen sein soll. Allerdings ist diese Angelegenheit nicht weiter erörtert worden. Im peruanischen Urwald lebt ein zum Tode verurteilter Kriegsverbrecher. Er ist plötzlich verschwunden. Die Umstände seien denen im Fall Carrasco sehr ähnlich. Plötzlich entdeckt die Polizei Kriegsverbrecher, die man bisher unbehelligt herumlaufen liess. Aber der Akzent liegt nicht etwa bei den Verbrechern, sondern bei deren Opfern.

Man blieb bei der Version gegen die Juden, obwohl der Sohn des Mannes im Koffer darauf aufmerksam machte, dass es wahrscheinlich die Sowjets gewesen sind, die seinen Vater erledigt haben. Denn er habe gegen die Russen gekämpft. Ob solche Spuren verfolgt wurden, ist nicht weiter bekannt. Aber alle diese Hinweise dürften wohl nur dem einen Zweck dienen, die Untersuchungen zu erschweren.

Interpol weiss nichts

Auffallend ist auch, dass Interpol nichts wusste. Keine der genannten Personen war dort bekannt. Interpol hielt sich ganz offensichtlich zurück. Es erweckte den Anschein, als würden die zuständigen Experten dieser Geschichte keinen Glauben schenken.

Jetzt versucht der Schwiegersohn des lettischen Kriegsverbrechers die Leiche herauszubekommen. Er will sie verbrennen lassen und die Asche in San Paolo beisetzen. Das ist sicherlich ein pietätvolles Verlangen. Aber das würde auch bedeuten, dass die Untersuchungen durch das Vershwinden des Leichnams künftig erheblich erschwert werden würden. Ist man hieran interessiert? Ohne irgendeinen Verdacht aussprechen zu können, muss dieser Eindruck aufkommen. Die Geschichte bleibt unaufgeklärt. Alle Zweifel bestehen fort. —

Attentat in Montevideo

Ein verunglücktes Atten, tat, das gegen ein Mitglied der jüdischen Kollektivität in Montevideo verübt worden ist, hat die durch die Ermordung des lettischen Nazis Herbert Cukurs verursachten Unruhen wieder aufgeschürt.

Ein Jude erhielt vor einigen Tagen ein Paket zugestellt, das ein ungefährlich scheinendes Holzkästchen enthielt. Der Empfänger war jedoch misstrauisch und alarmierte die Polizei, welche den Kasten an die zuständige militärische Stelle weiterleitete. Dort stellten die Sachverständigen fest, dass es sich um einen Sprengkörper aus Pulver handelte, der bei seiner Explosion wahrscheinlich den Tod derjenigen herbeigeführt hätte, welche den Kasten geöffnet hätten.

Im ersten Augenblick nimmt man an, dass die Absender montevideaner Nazis sind, die mit der argentinischen Tacuara zusammenarbeiten. Wie erinnerlich wurden die vor einigen Tagen auf ein jüdisches Büro abgegebenen Schüsse den gleichen Elementen zugeschrieben. Auch bei diesem Attentat hatte es keine Opfer gegeben.

Kinus der C. U.

In den ersten Apriltagen findet der diesjährige Kinus der Vereinigten Kampagne in Argentinien statt, dem die Generalversammlung des Zentraleuropäischen Comités vorausgehen wird. —

Man darf in diesem Jahr mit einer interessanten Aussprache rechnen. Zum Kinus werden viele Delegierte aus der Provinz erwartet, die — wie immer — zur Belebung der Debatten beitragen werden. —

Aus den Familien

Heute begehen Herr Anton Schwarz und seine Gattin Sidonie das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Den zahlreichen Gratulanten schliesst sich die Jüdische Wochenschau mit den herzlichsten Glückwünsche für das Jubelpaar an.

Goldmann über jüdische Probleme

London. — Dr. Nachum Goldmann sprach die Hoffnung aus, dass Westdeutschland bald eine Massnahme annehmen werde, um den rund 150.000 jüdischen Opfern der Naziverfolgungen Entschädigungen zu zahlen, die ihre Ansprüche nicht zeitgerecht formulieren konnten, weil sie am Stichtag im Oktober 1953 in Ländern hinter dem Eisernen Vorhang lebten.

Auf einem Bankett zu Ehren von Israel Sieff, der sein 50jähriges Jubiläum der Arbeit für die Oeffentlichkeit feierte, erklärte Goldmann, dass die Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel „ebenso unvermeidlich wie notwendig für beide Teile" sei. Er gab seiner Zuversicht Ausdruck, dass Westdeutschland die Frage der Verlängerung der Verjährungsfrist für die NS-Verbrecher „in den nächsten Tagen lösen werde und dieses Kapitel zu einem befriedigenden Abschluss gelangen würde." Er fügte hinzu: ‚Normale Beziehungen zwischen Deutschen und Juden sind keine leichte Sache, und vielleicht wird unsere Generation sie zu ertragen nicht fähig sein."

Zur Frage der Diskriminierung gegen die russischen Juden äusserte Goldmann, es handele sich hier nicht um blossen Antisemitismus oder nur um den Versuch die Juden aus dem sowjetischen diplomatischen Dienst auszuschalten. Die Juden besässen nicht einmal Möglichkeiten zu einer kulturellen Entwicklung wie die anderen Minderheiten in der Sowjetunion. „Wenn dieser Zustand anhält", versicherte er, „so werden die sowjetischen Juden mit der Zeit verschwinden." Juden und Nichtjuden, so fügte er hinzu, seien bemüht, die sowjetischen Behörden zu überzeugen, dass es in ihrem Interesse liege und eine Frage der Gerechtigkeit sei, von dieser Politik abzulassen. (ITA)

Literarische Notizen

Historische Funde

Historische Reste aus der Zeit Alexanders des Grossen wurden bei Ausgrabungen in der alten Stadt En Shikmona bei Haifa gefunden, insbesondere Töpfe, Wein- und Oelbehälter. Alle Gegenstände befanden sich in bestem Zustand, da der Raum völlig von Luft und Feuchtigkeit abgeschlossen war.

Alte Bücher

In der Synagoge in Afule wurden alte Bücher, die vor 400 Jahren gedruckt worden sind, entdeckt.

Herbert Lehman-Stiftung

Das „Williams-College" in Williamstown erhielt aus dem Nachlass von Gouverneur Herbert Lehman die beachtliche Summe von 1,25 Millionen Dollar für Studentenstipendien. Lehman besuchte einst diese Schule, für die er immer Interesse zeigte und deren Board er lange angehörte.

Bereits früher wurden ausser dieser Spende, der grösten, die die Schule je erhielt, dem College von nahen Verwandten von Mrs. Lehman-Altschul 500.000 Dollar für einen Lehrstuhl auf den Namen von Herbert Lehman überwiesen.

Schocken-Bücher

Im Rahmen des Schocken-Instituts in Jerusalem werden neue Serien von Forschungsbänden herausgegeben. Der erste Band stammt von Menachem Azulai und befasst sich mit der liturgischen Dichtung von Saadia Gaon und seiner Schule. Der folgende Band ist eine Konkordanz der ersten Zeilen mitelalterlicher liturgischer Gedichte, die nur als Manuskripte vorhanden sind.

Die ersten Mikrofilm-Kopien der Manuskripte des Theologischen Seminars von New York sind nach Jerusalem verbracht worden; es besteht der Plan, Mikrofilme der gesamten Bibliothek an das Jerusalemer Institut zu verbringen.

Maimonides-Preis

Der jüdische Bildhauer Jacques Lipschitz in Los Angeles erhielt als erster Künstler unlängst den Maimonides-Preis.

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep Argentina

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun. Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays. —
Nr. 55: JOYCE CARY: Spiel ohne Ehre, Roman.
Nr. 56: FRIEDRICH SCHILLER: Pitaval Merkwürdige Rechtsfäll.e
Nr. 57/58/59: GERALD REITUNGER: Ausrottung der Juden Europas 1939—1945.
Nr. 60: MARQUIS DE SADE: Die Kastanienblüte und andere Erzählungen.

BRIEFE DER WELTLITERATUR
AUS DEM TRECENTO
DANTE — PETRARCA — BOCCACCIO

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80. Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 26 März	22. Adar II
Sonnabend, den 27. März	23. Adar II
Schabbat SCHMINI 3. B. M. IX 1 — XI 47	
Haftara Yecheske'el XXXVI 16—38	
Parschat PARA ADUMA 4. B. M. XIX 1—22	
Neumondankündigung NISSAN	
Sonntag, den 28 März	24. Adar II
Montag, den 29. März	25. Adar II
Dienstag, den 30. März	26. Adar II
Mittwoch, den 31. März	28. Adar II
Donnerstag, den 1. April	28. Adar II
Freitag, den 2. April	29 Adar II
Sonnabend, den 3 April	1. Nissan
Schabbat ROSCH CHODESCH NISSAN	
Parschat TASRIA 3. B. M. XII 1 — XIII 59	
Parschat HACHODESCH 2. B. M. XII 1—20	
Haftara Yecheske'el XLV 16 — XLVI 18	

Für die Glückwünsche und überaus zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten, anlässlich meines **80. GEBURTSTAGES** danke ich allen Freunden und Bekannten recht herzlich.

ELLA KRAMER geb. WIND

ZUM AUFBEWAHREN

WIE LIEGEN DIE FEIERTAGE IM JAHRE 5725?

Schabbat Hagadol	Sonnabend, den 10. April
Erew Pessach	Freitag, den 16. April
1. Tag Pessach	Sonnabend, den 17. April
2. Tag Pessach	Sonntag, den 18. April
7. Tag Pessach	Freitag, den 23. April
8. Tag Pessach	Sonnabend, den 24. April
Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto 27. Nissan)	Donnerstag, den 29. April
Yom Haatzma'ut	Freitag, den 7. Mai
Lag BeOmer	Donnerstag, den 20. Mai
Erew Schawuót	Sonnabend, den 5. Juni
1. Tag Schawuot	Sonntag, den 6. Juni
2. Tag Schawuot	Montag, den 7. Juni
Fasten Schiwa-Assar beTamus (nidche)	Sonntag, den 18. Juli
Erew Tischa beAw (nidche)	Sonnabend, den 7. August
Tischa beAw (nidche)	Sonntag, den 8. August
Erew Rosch Haschana 5726	Sonntag, den 26. September

„Wo ist denn unser Angeklagter?“

Einhunderteinundzwanzig Verhandlungstage und die Aussagen von über zweihundertfünfzig Zeugen sind wie ein erstickender Aschenregen auf das Selbstbewusstsein der Bundesrepublik gefallen, seit am 20. Dezember 1963 der Auschwitz-Prozess begann. Doch waren es Schaubilder, Photos und Worte, die dem Gericht und der Oeffentlichkeit die ungesühnte Wirklichkeit der Lager darstellten. So blieben Auschwitz und seine Nebenlager in einem Halbdunkel, in dem das Selbstbewusstsein aufbegehren konnte, in dem die Angeklagten sich mit Worten gegen Worte wehrten.

Hat der Zeuge X den Platz, an welchem der Angeklagte Y gemordet haben soll, überhaupt sehen können? Schon am 53. Verhandlungstag, im Juni, beantragte der Nebenkläger Rechtsanwalt Ormond „zur besseren Wahrheitsfindung“ einen Lokaltermin in Auschwitz. Politische Verhandlungen und rechtliche Erörterungen schoben die Entscheidung des Schwurgerichts immer wieder hinaus. Am 22. Oktober konnte es, nachdem die polnische Regierung jedes Entgegenkommen gezeigt hatte, eine Ortsbesichtigung beschliessen. Die kommt einem Lokaltermin nicht gleich.

So versammeln sich am 12. Dezember, einem Sonnabend, gegen 13 Uhr auf dem Flughafen in Frankfurt nur ein beauftragter Richter, drei Staatsanwälte, zwei Nebenkläger, zwölf Verteidiger, zwei Justizbeamt,e eine Dolmetscherin und ein Kriminalbeamter, der als Photograph tätig werden soll. Von den auf freiem Fuss befindlichen Angeklagten, die teilnehmen könnten, hat sich nur der 53 Jahre alte Dr. med. Franz Lucas eingefunden. Ihm ist freies Geleit zugesichert worden.

Doch der Rhein-Main-Flughafen liegt im Nebel. Flug 202 der Austrian Airlines (AUA) aus London kann, nicht landen, um die Gruppe zum Flug nach Wien aufzunehmen, von wo es nach Warschau und Krakau weitergehen soll. Im Autobus bricht die Gruppe nach Stuttgart auf, das für Start und Landung offen ist und am Abend von der AUA noch einmal angeflogen wird. Die Ungewissheit über den Verlauf des Unternehmens lokkert die Stimmung auf. Der Bus trägt dazu bei, in dem er Salvenfeuer aus dem Auspuff eröffnet. Reparaturversuche technisch versierter Mitreisender verwandeln diese in Schornsteinfeger.

Im Restaurant des Flughafens Stuttgart endlich breitet sich jene Stimmung aus, die Vatertagsausflüge charakterisiert. Alle benehmen sich ein wenig, als hätten sie zuviel getrunken, und natürlich trinkt jeder einiges. Die Fronten, die 121 Tage lang im Gericht-saal hart gegeneinander standen, lösen sich. Endlich kann man miteinander reden. Sticheleien sind das Gebot der unvorhergesehenen Wartestunden im Niemandsland zwischen Gerichtssaal und Tatort.

Nebenkläger Ormond sitzt still dabei, doch ohne Vorwurf. Und still sitzt auch Dr. Lucas. Auf seine Tasche hat er einen Schirm geschnallt. Sucht man ihn einzubeziehen, so irrt sein Blick ab. Die Journalisten, die sich angeschlossen haben, hecheln die Branche durch. Staatsanwalt Kügler wandert zwischen den Tischen einher und hat sich gegen die Anschuldigung zu wehren, er sei im Grunde ein verhinderter Journalist.

In der Caravelle, die kurz nach 22 Uhr gen Wien startet, Gelächter. Aus den Lautsprechern wirbeln Wiener Walzer.

Mitternacht. Wien. Keine Maschine wartet. Nebel auch in Warschau. Die Pracht des Vienna Intercontinental nimmt die inzwischen endgültig inspirierte Gesellschaft auf. Vor Zimmer 1223 zwei Paar Herren-, aber nur ein Paar Damenschuhe und einschlägige Bemerkungen; wobei die Anklagevertreter durch Zutrauen zur menschlichen Natur angenehm auffallen. „Ein Herr mit zwei Paar Schuhen“.

Nächtliche Sitzung an der Bar, die Bedienung glänzt mit Wiener Eleganz und Charme. Nie war Auschwitz seit dem 20. Dezember 1963 so weit.

Sonntag früh. Der Bus zum Flugplatz Schwechat rollt vorbei an „Ariadne, Draht und Kabelwerk“, am „Fleischselcher“ und Angeboten für „Gräberschmükkung“. Fröhlich ertönt der Ruf: „Halt, wo ist denn unser Angeklagte?“ Natürlich ist er nicht vergessen worden. Er ist eben nur so still.

Gegen Mittag landet die Caravelle „Ludwig van Beethoven“ glatt in Warschau. Kurzer Aufenthalt im Hotel Europejski, in zwei Bussen geht es nach Krakau weiter. Verfahrenbeteiligte und Presse nunmehr getrennt. Journalisten aus ganz Europa sind hinzugekommen, die Ausflugsstimung bleibt ungetrübt.

Bier, Kognak, Kaffee und Sandwiches serviert ein Ober im Smoking. Der Reiseleiter spricht Deutsch. „Wir werden das Kind schon schaukeln“. Er hat zwischen 1939 und 1945 Deutsch lernen müssen.

21 Uhr. Krakau, die Stadt, von der die Polen träumen wie die Deutschen von München. Und natürlich sind auch hier die Strassenbahnen blau-weiss. Hotel Francuski, Residenz der Abordnung des Schwurgerichts, Pressezentrum mit Fernschreibern, Telephonen und Sonderpostamt. Noch mehr Journalisten, weit über 100, eine Art Pressefestival. Tanzmusik, Bier, Wodka, Aufregung um Zimmer, in denen sich später die meisten zu zweit und dritt finden. Die Nacht wird für die meisten lang, wenn nicht im Bett durch kollegiales Schnarchen, dann im Lokal.

Schriftstelier Peter Weiss, nicht mehr auf der Spur der Ermordung Marats, stapft gross, in blauem Hemd mit roter Krawatte, durch das Treiben. Die Literatur an die Front des Auschwitz-Prozesses. „Für uns wird Martin Walser über die Verhandlung schreiben“, kann Paul Mevissen, von der Frankfurter „Abendpost“ ankündigen

Montag, 14. Dezember 1964. Der Portier weckt telephonisch um sechs Uhr. Guido Fuchs, Münchener „Abendzeitung“, sagt in Zimmer 401: „Wann mussten die im Lager eigentlich morgens raus?“ Der Schatten hat die Reisenden erreicht.

Noch einmal flackert beim Frühstück Spass auf. Geständnisse: „Ich bin völlig versackt heute nacht.“ Gelächter über den Aufzug, in dem mancher erscheint. Jetzt haben auch die letzten Eigentümer von russischen Pelzmützen ihren bislang verschämt gehüteten Besitz hervorgeholt.

Neun Uhr. Die Verfahrensbeteiligten sind mit dem Bus in Oswiecym vor dem Stammlager Auschwitz eingetroffen. Kameras schnurren, klicken. Sonst ist es totenstill.

9.15 Uhr. Die Beteiligten betreten das Stammlager. Sie betreten einen Schlachthof für Menschen. Was wie ein Ausflug an Himmelfahrt begann, mündet in ein Geviert von 500 Meter, in dem sich jeder Stein der 28 Blocks dem auf die Brust legt, der hierher als Deutscher kommt.

Der Weg zu dem kleinen Hof zwischen Block 11 und 10 ist kurz. Aber auf diesem kurzen Weg geht jedes Wort verloren. Der Alpdruck der Prozesse um die Vergangenheit, das Aufbegehren gegen ihre peinvolle Mühsal (in wem, der nicht zu den überlebenden Opfern gehört, hat es sich nicht schon einmal geregt), die Zuflucht des „Was haben die anderen getan!“ — fort, ausgelöscht.

In dem kleinen Hof zwischen Block 11 und 10, vor der schwarzen Wand, an der 20.000 Menschen erschossen wurden, gelingt oder widerfährt es der Abordnung des Schwurgerichts, Entsetzen, Ohnmacht und Reue auszudrücken. Eine Minute lang wollte die Abordnung schweigend hier gedenken: In breiter Front betritt sie barhäuptig den Hof. Ihr voraus rennen die Potoghraphen und Kameraleute, krachend schmettert eine Zubehörtasche zu Boden, eine Kassette schlittert. meterweit. Die Bildberichter erklimmen die Umauerungen der Kellerfenster. Einer schleppt einen metallenen Abfallkorb herbei und besteigt ihn.

Die Abordnung steht vor der schwarzen Wand, die Kameras rollen und schnappen. Und da drehen sich, nach Sekunden schon, die Beteiligten um, ohne dass einer den Anfang macht. Sie verlassen den Hof. Hier länger stehen, eine Minute lang, vor den Objektiven gar: unmöglich. Hier kann man nur allein stehen, für sich allein.

Drei Tage Ortsbesichtigung in Auschwitz und Birkenau. In Birkenau, wo die Kamine der von den abziehenden Deutschen gesprengten Baracken als das furchtbarste Gräberfeld im Dunst der feuchten Wiesen stehen. 2,5 oder vier Millionen: Wer Birkenau gesehen hat, fragt nicht mehr nach der Zahl der Opfer.

Mit Bandmass und Hör- und Sichtproben arbeitete die Abordnung des Gerichts. Kann der Zeuge X gesehen, gehört haben, was er gesehen, gehört haben will? Das Ergebnis wird in die Verhandlung eingeführt werden durch den Bericht des beauftragten Richters Hotz. Für die im Auschwitz-Prozess Angeklagten fällt eine Entscheidung schon auf dem ersten Weg zur Todeswand im Stammlager „Das alles so dicht beeinanderliegt“, murmelt ein Anwalt.

Nein, niemand hat sich vorstellen können, wie nahe die Gebäude dieses Laboratoriums zusammenstehen, in dem die Techniken des Schlachtens und Sterilisierens erprobt wurden. Wer hier war und nicht gewusst haben will...

Doch da ist noch eine andere Erkenntnis, die jeder aus Auschwitz und Birkenau mitbringt. Sie macht die Boger, Kaduk und wie sie heissen, endgültig zu Figuren, die zwar für einige Taten einzustehen haben, die aber auch für alle stehen, in deren Namen Auschwitz und Birkenau geschah. Diese Schlachthöfe haben einzelne errichtet und betrieben. Aber sie konnten nur aus dem Wahnsinn eines ganzen Volkes heraus handeln.

Boger, Kaduk und wie sie heissen: Kein Urteil über sie wird die Deutschen entlasten. In Auschwitz und Birkenau endete, was die Deutschen beginnen sahen und beginnen liessen, als ihre jüdischen Mitbürger ausgestossen, zusammengetrieben und abgefahren wurden.

In der Abordnung des Gerichts der Angeklagte Dr. Lucas. Er hat damals Häftlingen geholfen. Er war mit an der Rampe, als „selektiert“ wurde, aber er hat sich in den Hintergrund gestellt und nicht über raschen Tod im Gas oder Tod durch Zwangsarbeit bestimmt. Er ist nicht schwarz, aber er ist auch nicht weiss: Er hat sich nicht dazwischen geworfen, als Mütter von ihren Kindern getrennt wurden. Er hat sich nicht töten lassen, wo er Mord nicht verhindern konnte.

Freilich hat er einen Bischof um Rat gefragt und gehört, er solle nicht mitmachen, aber auch nicht sein Leben in Gefahr bringen. Er hat sich fortgemeldet und verdächtig gemacht. Schwarzweiss ist der Dr. Lucas, und wie er jetzt ein zweites Mal in Auschwitz und Birkenau steht, so werden alle Deutschen, die in jenen Jahren für sich verantwortlich gewesen sind, ihr Leben lang in Auschwitz und Birkenau bleiben.

„Aber so weit konnte ich schliesslich nicht gehen, dass ich mir selbst eine Kugel durch den Kopf schoss“, rief der Angeklagte Broad einmal in Frankfurt verzweifelt, als ihm vorgehalten wurde, was er in Auschwitz nur mit angesehen, nur geduldet haben will, was zu seiner inneren Empörung geschehen sein soll.

Ortsbesichtigung in Auschwitz: Wer auf Broads Klage den ersten Stein werfen kann, möge es tun.

(Aus dem „Spiegel“)

Geheimorganisation für flüchtende Nazis

Von einem geheimen „Reisebüro“, das Kriegsverbrecher mit falschen Papieren versorge und sie vor allem nach Kairo transportiere, berichtete die „New York Herald Tribune“ in ihrer europäischen Ausgabe. In dem Bericht wird diese Geheimorganisation „Die Spinne“ genannt. Sie soll ihre Zentrale in dem kleinen Fischerdorf Denia an der spanischen Südostküste haben.

Die Organisation werde, so heisst es in der Zeitung, von geheimen Nazi-Organisationen in ganz Deutschland, Südamerika, Afrika und von arabischen Ländern unterstützt. Finanziert werde „Die Spinne“ von „einigen der grössten westdeutschen Industriellen“. In Denia sei der ehemalige SS-Führer Bremer (NSDAP-Parteibuch-Nr. 462.775 und SS-Mitgliedsnummer 166.881) für „Die Spinne“ tätig.

Von unterrichteter Seite in Madrid wurde bestätigt, dass der frühere SS-Sturmbannführer Bremer schon seit 1952 in der Hafenstadt Denia zwischen Valencia und Alicante lebt. Er besitzt dort eine Reihe von Bungalows, die er an Touristen vermietet. Ueber einen angeblichen „Schmuggel“ von ehemaligen prominenten Nazis von Denia nach Nordafrika, an dem Bremer beteiligt sein soll, war jedoch nichts zu erfahren.

Bremer war schon früher in Artikeln verschiedener Zeitungen erwähnt worden. Er wurde 1917 in Düsterntal-Gandersheim geboren und gehörte Ende des Zweiten Weltkrieges der SS-Division „Hitlerjugend“ an.

Israel fordert Waffen

Washington. — Ein Sprecher des State-Departments gab bekannt, dass die Besprechungen, die Avarell Harriman in Israel einleitete, auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden sollen. Inbezug auf die Waffenlieferungen an Israel seitens der USA enthielt sich der Sprecher jeden Kommentars. Er wies nur auf die kürzlich gemachte, diesbezügliche Erklärung des Staatssekretärs Dean Rusk hin, der sagte, dass die USA einen „Ausgleich der Kräfte im Mittleren Orient wohl wünschten, dass aber die Waffen an Israel aus den westeuropäischen Depots geliefert werden müssten.

Bekanntlich hat Israel an die Vereinigten Staaten das Ansuchen gerichtet, ihm direkt Waffen zu liefern, da die Deutsche Bundesrepublik sich weigert, dies weiterhin zu tun. (TFA)

Friedhofsschaendung

Dieburg. — Auf dem jüdischen Friedhof in Sickenhofen (Landkreis Dieburg) wurden kürzlich mehr als 20 Grabsteine umgestürzt. Als Täter wurden ein 12 Jahre alter Volksschüler und ein 14jähriger Schlosserlehrling ermittelt, die die Schändung aus jugendlichem Uebermut begangen haben wollen.

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN
DEPARTAMENTOS — BUEROS — HAEUSER
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779 y Vidal 1575

Gutgehende FIAMBRERIA
IN FLORIDA, mit Wohnung, Telefon und Gas zu verkaufen. — T. E. 740-4032

HOTEL LAGO כשר
Inhaber: Leo Kahn
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Auskunft in Buenos Aires: 76-2009 v. 8—10 Uhr
Anmeldungen für Pessach werden angenommen.
BEKANNT DURCH AUFMERKSAME BEDIENUNG UND HERRLICHE LAGE

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO“
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Hart T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 8 Uhr
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos SCH'MINI — Parchas POROH
Freitagabend: 19 Uhr Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30 Rausch Chaudesch - Benschen.
Minchah: 18 Uhr 10
Ausgang: 18 Uhr 35

Servicio Religioso de la Juventud:

Viernes a las 19 horas en la Casa de la Juventud.

Beginn der Gottesdienste am Schabbosmorgen

Wir weisen unsere Gottesdienstbesucher darauf hin, dass während des Monats März der Gottesdienst am Schabbosmorgen bereits um 8 Uhr 30 beginnen wird.

Casamientos:

Sábado 27 de Marzo 1965: Heriberto Rodolfo Neumann — Silvia Grünebaum.

Kulturarbeit der Gemeinde:

Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, dass ihnen in den nächsten Tagen die April-Nummer des „Boletin Informativo" zugestellt wird, das nochmals den genauen Plan des Kultur-Programms für den kommenden Monat mit allen Einzelheiten, Themen, Daten und Zeitangaben enthalten wird. Wir bitten auch an dieser Stelle, von allen Möglichkeiten der kulturellen Arbeit, die die Gemeinde ihren Mitgliedern und Freunden zu geben versucht, eifrig Gebrauch zu machen und alle Veranstaltungen zu besuchen, die Interesse und Zustimmung finden.

Kabbalat Schabbat:

Wie unseren Mitgliedern durch ein besonderes Rundschreiben und durch die Veröffentlichung in der letzten Nummer unseres „Boletin Informativo" bekannt gegeben wurde, hat die Kulturkommission im Rahmen eines umfangreichen und vielseitigen Planes der Kultuarbeit auch die Durchführung eines „Kabbalat Schabbat" vorbereitet, an dem sich einmal in jedem Monat im Anschluss an den Freitagabendgottesdienst unsere Mitglieder und Freunde im Gemeindehaus treffen werden, um gemeinsam den Freitagabend zu begehen. Die erste dieser Zusammenkünfte soll am 2. April stattfinden und wir bitten um rechtzeitige Anmeldung im Gemeindesekretariat bis spätestens zum 31 3.; bei der Reservierung der Plätze ist auch der Unkostenbeitrag von 200.— Pesos pro Person zu entrichten, der dazu dient, die Kosten des Essens zu decken. Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder und Freunde, um dieser wichtigen und notwendigen Initiative zum Erfolg zu verhelfen.

Cursos Cultural para Señoras:

Nächste Zusammenkunft: Dienstag, den 30. März, um 16 Uhr 45 im Gemeindehaus

Golden Age Club:

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 29. März, um 16 Uhr im Gemeindehaus.

Stundenplan der Religionsschule für das Jahr 1965:

1. Grado A: Lúnes y Miércoles de 17 a 18.20 horas.
1. Grado B: Martes y Jueves de 17 a 18.20 horas.
2. Grado A: Martes y Jueves de 17 a 18.50 horas.
3. Grado A: Martes y Jueves de 17 a 18.50 horas.
4. Grado A: Martes y Jueves de 17 a 18.50 horas.
5. Grado: Lúnes y Miércoles de 17 a 18.50 horas.

Clases del Domingo:
1. Grado C: de 9.30 a 10.40
2. Grado B: de 9.30 a 10.40
3. Grado B: de 10.40 a 12.00
4. Grado B: de 10.40 a 12.00
Curso de Egresados: 10.40 a 12 horas.

Círculo Weekend:

OEKONOMIE:
Wir weisen darauf hin, dass am Samstag Abend die Oekonomie geöffnet ist und Gäste zugelassen sind.

Departamento Juvenil:

Nuestros grupos han vuelto a reunirse y esperamos a todos aquellos jóvenes que aún no vinieron a ellos.

SEMINARIO PARA MADRIJIM:
El próximo domingo 28 a las 9 horas se inaugurarán los seminarios para madrijim del año en curso.

SEDER JUVENIL DE PESAJ:
Como todos los años se realizará el Seder Juvenil. Esta vez será el lunes 19 de Abril a las 19.30 horas. Para participar es necesario anotarse en la Secretaría del Dpto. Juvenil, hasta el día 12 de Abril.

DESPEDIDA:
Después de nuestro servicio religioso juvenil de hoy a las 19 horas los grupos Kalaniot y Jasamba se reunirán para despedir a sus miembros David y Alan Berliner, con motivo de su aliá.

AJEDREZ:
Advertimos a todos los interesados, que la inscripción para el Grupo de Ajedrez vence el día 1º de abril. Anotaciones en Secretaría del Dpto.

SERVICIO RELIGIOSO JUVENIL:
Viernes 19 horas.

Oekonomie im Gemeindehaus:

Ausrichtung von Festlichkeiten aller Art — koscher — bernimmt Herr Siegfried van Geldern. Zu erreichen unter T. E. 73-7625 und 791-9407.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

—:o:—

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT PARA ADUMA 26.—27. März:
Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. — Anschliessend Abendgebet. Ansprache Rabbiner Dr. Rosenberg.
Sonnabend: Morgengottesdienst um 8 Uhr 30.

PURIMFEIER
Morgen Abend, 27. März, um 20 Uhr 45 veranstalten wir unsere Purimfeier. Jenny Josef singt israelische Lieder, Herrmann Ludwig spielt ein musikalisches Potpourri. Unsere Theatergruppe bringt die Uraufführung „Der Seitensprung". Eintritt frei. Ein exzellentes Buffet bereiten unsere Damen vor

FRAUENGRUPPE BET ISRAEL
Am Dienstag, den 30. März, um 16 Uhr spricht Frau Lisbeth Wind über „Jüdische Frauenarbeit in Deutschland heute". Wir bitten um rege Beteiligung.

BRIEFMARKEN UND SCHACHGRUPPE
Ab 25. März treffen wir uns wieder regelmässig Donnerstags zur gewohnten Zeit, um Uhr, resp. 20 Uhr 30.

DAMENGYMNASTIK
Die Gymnastikkurse unter Leitung von Frau Edith Sielski finden jeweils Montag vormittags (ab 5. April) von 10—11 Uhr und Mittwoch abends (ab 7. April) von 20—21 Uhr im Gemeindehaus statt. Einzelheiten im Sekretariat.

GEMEINDESEDER
Der diesjährige gemeinsame Seder findet am 2. Abend, Sonnabend, den 17. April, statt. Anmeldungen im Sekretariat erbeten.

KINDERSEDER
Alle Kinder des Bet Israel und auch ihre Freunde (diese nur nach vorheriger Anmeldung) treffen sich am Sonntag, den 18. April, um 16 Uhr 30, um gemeinsam aus der Hagada zu lesen.

VERMIETUNG UNSERER RAEUME
für jegliche Festlichkeiten. Auskunft im Sekretariat.

BELLA VISTA
Klapp- und Liegestühle unserer Besucher der Quinta Frisia können im Gemeindehaus in Empfang genommen werden.

JUGENDGRUPPE
Ping-Pong: Ab 5. April, jeden Montag ab 20 Uhr 30.
Gymnastik: Ab 31. März, jeden Mittwoch. Mädchen von 21 bis 22 Uhr. Jungen: von 21 bis 22 Uhr.

Jüdischer Unterricht

Im April beginnt in der ACIBA ein jüdischer Unterrichtskurs unter Leitung von Dr. Carlos Vogel. Auskünfte und Anmeldungen: 76-8304.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos SCH'MINI — Parchas POROH
Freitag, den 26. März:
Eingang: 17 Uhr 35
Samstag, den 27. März:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 16 Uhr
Raschi Schiur: 17 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 30
Ausgang: 18 Uhr 35

Wochentage:
Sonntag, Schacharis 7 Uhr
Montag bis Freitag, Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 17 Uhr 45.

GOLDEN AGE:
Die nächste Zusammenkunft findet am Montag, den 29. März, um 16 Uhr in den Räumen der NCI, Arcos 2319, statt.

PESSACHWAREN:
Der Verkauf der Pessachwaren für unsere Mitglieder erfolgt in unseren Räumen, Moldes 2449, von Dienstag, den 30. März, bis Donnerstag, den 1. April, von 16 bis 20 Uhr.

VORTRAG ALFREDO GOLDSCHMIDT
Wir freuen uns, unseren Mitgliedern und Freunden mitteilen zu können, dass unser junger Freund Alfredo Goldschmidt, uns am Montag, den 5. April, um 21 Uhr in der Moldes 2449 einen Bericht über seine Eindrücke vom jüdischen New York geben wird. Der Vortrag wird umrahmt von Liedern, die typisch sind für die einzelnen Gruppen, die der Redner beschreiben wird. Es wird sicher interessant sein zu hören, wie ein hiergeborener jüdischer Student das jüdische New York seht. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung, auch von Nichtmitgliedern (Damen und Herren). Der Vortrag wird veranstaltet von der Frauengruppe unserer Gemeinde zusammen mit der Misrachi-Frauengruppe Belgrano.

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten auf Seite 7)

BET ISRAEL

CRAMER 2060 Tel. 73-8922
SONNABEND, 27. MAERZ 1965, 20 Uhr 45

PURIM-FEIER

AUS DEM PROGRAMM:

Jenny Josef *(Sopran)*
LIEDER DES ISRAEL-ALLTAGS

Kapellmeister Herrmann Ludwig:
MUSIKALISCHES POTPOURRI

Unsere Theatergruppe bringt die Uraufführung des Einakters
„DER SEITENSPRUNG"

Anschliessend TANZ

Eintritt frei Gaeste willkommen

FUER EIN REICHHALTIGES BUFFET HABEN UNSERE DAMEN GESORGT.

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN

zu Gunsten der

Asociación Filantrópica Israelita

Cangallo 1479 1º 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633

T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro, Pasteur 633, 1. Stock.

KEHILLA PASTEUR 633 T. E. 47 - 9096-99

Wir teilen der Kollektivität mit, dass in diesem Jahre KEINE MOIS-JITIM-AKTION (Pessach-Hilfe für Arme) durchgeführt wird.

Wir stellen ausdrücklich hiermit fest, dass niemand berechtigt ist, im Namen der Kehilla Gelder für diesen Zweck zu sammeln.

Trotzdem können aber jüdische Institutionen oder Einzelpersonen, die diesen uralten jüdischen Brauch von sich aus durchführen wollen, Gelder zu diesem Zweck der Kehilla überweisen, die hunderten armen jüdischen Familien das ganze Jahr hilft und diese Beihilfe zu Pessach verdoppeln, damit alle jüdischen Familien auf traditionelle anständige Weise die Pessach Feiertage begehen können.

Spenden zu diesem Zweck können der Kehilla überwiesen werden oder direkt in unserem Sekretariat: Pasteur 633 eingezahlt werden. Eine spezielle Hilfsaktion wird aber nicht durchgeführt.

WIR WUENSCHEN ALLEN EINEN GUTEN PESSACH

DIE LEITUNG DER KEHILLA

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n .. .. .. aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

.. ..
(Name)

.. ..
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

Jahr 1964: ..... m/n 500.—
1. u. 2. Quartal 1965: m/n 250.—
Jahr 1965: ..... m/n 500.—

(Wir müssen uns die Erhoehung des Abono-Preises wegen der Steigerung aller Druckkosten vorbehalten. —

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Israels chemische Industrie

In allen Zukunftsplänen für die Entwicklung des Landes spielt die chemische Industrie eine besondere Rolle. Im berühmten Plan des Handelsministeriums bis 1970 werden dieser Industrie besondere Aufgaben zugewiesen. Die Produktion der Industrie, die sich 1962 auf rund 192 Millionen IL belief, soll bis 1970 auf über 612 Millionen IL steigen, der Export soll von 7,6 Millionen Dollar im Jahre 1962 auf 73 Millionen Dollar anwachsen, sich also verzehnfachen!

Regierung und Wirtschaftskreise legen solchen Nachdruck auf die chemische Industrie, weil sie zwei Vorteile besitzt:

1. Wir haben die Rohmaterialien im Lande selbst, die bei anderen Industrien zum grössten Teil eingeführt werden müssen.

2. Israel stehen wissenschaftliche Forschungsmöglichkeiten und gut ausgebildete Mitarbeiter zur Verfügung.

Die meisten Industriezweige in Israel leiden daran, dass im Lande nur Fertigungs- und Veredelungs-Arbeiten durchgeführt werden können, für die Fachkenntnisse und Einsatz von Spezialisten notwendig sind. Bei der chemischen Industrie kann man vom Rohmaterial selbst anfangen, und der Spielraum für die Verarbeitung ist dementsprechend viel grösser.

Bis heute ist die Ausfuhr chemischer Artikel immer noch gering. Sie hatte im Jahre 1958 nur 6 Prozent der Produktion betragen, sie war bis 1962 auf etwa 12 Prozent angestiegen; aber damit blieb Israel mit seiner Ausfuhr-Relation weit hinter anderen Ländern zurück. Belgien exportiert 37 Prozent seiner chemischen Produktion, Holland 40 Prozent, Dänemarkt 58 Prozent und die Schweiz sogar 78 Prozent!

Die chemische Industrie erzeugt heute viele Arten von Produkten, und sie gliedert sich entsprechend in eine Reihe von grossen Gruppen. Zur ersten gehören die „Basis-Produkte" wie chemischer Dünger, Chlorprodukte, kaustisches Soda usw. Zur zweiten rechnen die Betriebe der pharmazeutischen Industrie. Heute gibt es in diesem Zweige über 20 Unternehmen. Eine weitere Gruppe umfasst die Herstellung von Mitteln zur Schädlings-Bekämpfung. Von Bedeutung sind die Betriebe der Parfümerie- und der kosmetischen Industrie. Schliesslich sind Waschmittel- und Farbenindustrie zu erwähnen. Weiter haben die plastische und die Gummi-Industrie (Reifen!) sehr an Bedeutung gewonnen.

1962 hatte die chemische Industrie (ohne Plastik- und Reifenfabriken) 6.700 Arbeiter beschäftigt, 1970 soll die Zahl der Beschäftigten über 12.000 erreichen. Die Plastik und Gummiindustrie, die 1962 rund 4.650 Arbeiter zählte, soll 1970 über 7.600 Arbeiter beschäftigen.

FOERDERUNG DER GRUNDINDUSTRIE

In den letzten Jahren hatten die pharmazeutische und die kosmetische Industrie sowie die Schädlingsbekämpfung sich stärker als andere Zweige entwickelt. Die Versorgung des Inlandsmarktes mit „Konsumwaren" stand also im Vordergrund! In Zukunft soll dies nach dem Willen der Regierung anders werden, und das Entwicklungsministerium ist eifrig bemüht, gerade die Grundindustrien und die Förderung der Rohmaterialien zu stärken.

Der Minister Almogi möchte die Rohstoff-Vorkommen und die industriellen Anlagen im Dreieck Oron-Arad-Totes Meer zu einem grossen chemischen Kombinat zusammenfassen. Dort stehen Phosphate, Erdgas und die Salze des Toten Meeres in günstiger geographischer Lage zur Verfügung. Die Förderung von Pottasche allein wird in wenigen Jahren von 200 000 Tonnen jährlich auf 600.000 Tonnen steigen. Die Förderung von Phosphaten wird ebenfalls wesentlich zunehmen. Auf diesen Grundlagen beruhen die Pläne für ein grosses chemisches Industriekombinat im Negew.

Die Regierung, die bereit ist, einen wesentlichen Teil der Finanzierung des Projekts zu übernehmen, musste feststellen, dass sie im Lande keine Teilhaber für das Vorhaben finden kann. Schon im ersten Stadium müssen wenigstens 60 Millionen IL investiert werden, und hinzu kommt, dass der grösste Teil der erzeugten Produkte für den Export besen Umständen waren keine stimmt sein muss. Unter die-Partner zu finden. Das Entwicklungs-Ministerium bemühte sich daher. ausländische Interessenten heranzuziehen, und Minister Almogi führte in dieser Frage intensive Verhandlungen in Grossbritannien. Die Regierung stand vor der Wahl, internationale Finanzkreise oder Kreise der chemischen Industrie mit entsprechendem Fachwissen zu gewinnen. Die Regierung hat sich aus verständlichen Gründen für die letzte Möglichkeit entschieden.

Das Entwicklungsministerium liess sich von einer Beratungs-Firma „Arthur de Little" ein Gutachten über die Chancen der chemischen Industrie und die Gewinnaussichten des Kombinats anfertigen. Diese Firma äusserte sich verhältnismässig günstig. Eine nordamerikanische Firma lieferte ein anderes Gutachten, in dem sie die Berechnungen der Gesellschaft Arthur de Little als zu vorsichtig bezeichnete.

Minister Almogi ist der Ueberzeugung, dass die Regierung sich in den nächsten Monaten mit einem grossen internationalen chemischen Konzern einigen wird, und dass dann der Aufbau des chemischen Kombinats beginnen kann. Im Rahmen des Kombinats sollen dann Fabriken für konzentrierten Kunstdünger, für Ammoniak, Schwefelsäure und Kali-Produkte entstehen. Das Kombinat soll eine Jahresproduktion von 300.000 bis 400.000 Tonnen „Fertigprodukte" erreichen. Der Jahresumsatz dürfte sich auf 70 Millionen IL belaufen, und der Grossteil der Produktion soll exportiert werden.

Die grosse Hoffnung des Ministers und seiner Mitarbeiter gründet sich darauf, dass in der Welt die Verwendung von Kunstdünger und ánderen chemischen Grund-Produkten in schneller Zunahme begriffen ist und dass günstige Absatzchancen bestehen. Auch internationale Fachleute teilen diese Meinung und sind der Ueberzeugung, dass das chemische Kombinat gute Zukunfsaussichten hat. Bald dürfte es sich entscheiden, ob die Hoffnungen Almogis auf Gewinnung ausländischer Partner berechtigt sind. Unabhängig davon wird jedoch die chemsiche Industrie im allgemeinen in den kommenden Jahren eine wachsende Bedeutung gewinnen und im nächsten Jahrfünft im Zentrum aller Expansionsanstrengungen stehen müssen.

Gemeinden und Vereine

(Fortsetzung der Vereinsnachrichten von Seite 6)

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GEBETZEITEN:
Schabbos SCHMINI
Freitag, den 26. März:
Eingang: 17 Uhr 35
Samstag, den 27. März:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur 17 Uhr
Minchoh: 17 Uhr 50
Ausgang: 18 Uhr 35
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag
Schacharis 7 Uhr.

OSFA Centro Europeo

GRUPPE HENRIETTE SZOLD

Wir freuen uns, unseren Javeroth einen ausserordentlich interessanten Kultur-Nachmittag bieten zu können. Die in unserem Kreise schon bekannte Psychologin und Schriftstellerin **Eva Giberti**, spricht wieder im Rahmen der Wizo, am Dienstag, den 6. April, um 16 Uhr, in Bet Israel, Cramer 2070. Wir hoffen, bei dieser Gelegenheit alle unsere Javeroth begrüssen zu können.

Die Einheitskampagne teilt mit:

Am kommenden Montag, pünktlich um 19 Uhr findet die Generalversammlung des zentraleuropäischen Comités der Einheitskampagne statt, zu der die Vorstandsmitglieder aller Institutionen und unsere Mitarbeiter persönlich eingeladen worden sind.

Wir erwarten zu dieser Generalversammlung alle Eingeladenen, um ihnen einen Bericht über die Aktion 1964 geben zu können, das Präsidium zu wählen, das die diesjährige Kampagne zu leiten hat und über allgemeine Probleme des Keren Hajessod zu diskutieren.

AGCIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

FESTGOTTESDIENSTE

Heute Abend um 20 Uhr 30 unser grosser Festgottesdienst. Im Verlauf dieser Feier werden die Eltern unseres ehemaligen Präsidenten, Dr. Bernardo Schwarcz, anlässlich ihrer diamantenen Hochzeit, eingesegnet. Unser Chor singt, die Ansprache hält unser Präsident. Im anschliessenden Kabbalat Schabat findet wie bisher ein gemütliches Beisammensein statt. Das künstlerische Programm wird von der bekannten Sängerin Norma Lerner bestritten. Wir rechnen mit grosser Beteiligung seitens unserer Mitglieder und Freunde.

Morgen, Sonnabend früh, 27. März, um 9 Uhr 30 findet im Rahmen des Gottesdienstes die Barmitzwah von Peter Kinkus statt. Anschliessend Kiddusch.

SEDERABEND FUER ERWACHSENE

Sonnabend, den 17. April, 20 Uhr. Leitung Herr Manfred Anspach mit Assistenz unseres Präsidenten. Wir bitten Haggadot mitzubringen. Anmeldungen nur im Heim und zwar so, dass jeder sich nach Massgabe der vorhandenen Plätze seinen Sitz aussuchen kann; schon aus diesem Grund ist eine schnelle Anmeldung zu empfehlen. Wir nehmen bis zum 10. April Anmeldungen entgegen, um dem Wirt die Möglichkeit der Disposition zu geben. Das Gedeck, einschliesslich Wein, Mazzoth, „laudo" etc. ist reichlich und gut. Gedecke $ 550.—. Diejenigen, die im vergangenen Jahr an diesem Abend teilgenommen haben, werden sich bestimmt noch an die schöne und würdige Feier erinnern.

Da unser Seder am zweiten Abend stattfindet, wird der Familienseder am ersten Abend in keiner Weise betroffen. Wir hoffen auf recht rege und aktive Beteiligung.

SEDER DER JUGEND

Sonntag, den 18. April, 19 bis etwa 21 Uhr. Auch hier bitten wir um schnellste Anmeldungen in der Secretaría de la Juventud. Reichliches und gutes Essen. Das Gedeck kostet $ 230.—. Jugendliche, die nicht rechtzeitig angemeldet werden, können am Seder nicht teilnehmen, da der Wirt entsprechend den Anmeldungen vorbereitet.

DAMENGYMNASTIK

Mittwoch, den 7. April, beginnen wir wieder mit unserem Gymnastikkurs unter Leitung von Frau Edith Hammerschlag. Wir hoffen auch in diesem Jahr mit reger Beteiligung unserer Damen. Beginn: pünktlich 19 Uhr 30.

HERRENGYMNASTIK

Unsere Herren und Veteranen beginnen ebenfalls am Mittwoch, den 7. April, um 20 Uhr 30. Turnen unter Leitung von Julio. Anschliessend wird wieder wie im vergangenen Jahr, Volleyball gespielt.

JUGENDGRUPPE

Unsere diesjährige Arbeit hat begonnen. Die einzelnen Gruppen sind wie folgt eingeteilt: Menores: 18 Uhr 30, Intermedios 19 Uhr 30, und Juveniles 20 Uhr.

TISCHTENNIS

Mittwoch, den 24. 3. begann Tischtennis für die alten Herren.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

קרן קיימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

Keren Kayemet Construye Diques en el Desierto

El Keren Kayemet construirá diques protectores que podrán soportar las repentinas correntadas de los arroyos secos del desierto, derivándolos de los campos cultivados. Tales medidas serán tomadas cerca de los puestos de avanzada en el Desierto de Judea y en el Valle de la Aravá, especialmente en Ein Guedi, Neot Hakikar, Ein Iáhav y Grofit. El peligro en esos lugares es muy grande, por cuanto las bruscas inundaciones que se producen en cada lluvia fuerte, se precipitan colina abajo, anegando la zona y causando enormes daños.

No solamente se construirán diques, sino también se ahondarán los viejos cauces de agua y se cavarán nuevos.

AUS UNSERER ARBEIT

Herr Miguel Smilg übergab uns eine Spende von $ 10.000.— für die Pflanzung von Bäumen zum Andenken an folgende Familienangehörige: Dr. Emanuel Smilg — Jeanette Smilg, geb. Benario — Tatjana Smilg, geb. Manasewitsch — Emilie Ester Feibusch, geb. Levy — Jakob Feibusch — Thekla Rahel Woll, geb. Levy — Salomon Woll s. A.

Anlässlich der Hochzeit von Herrn Pablo Kusselewski und Frl. Ruth Littmann wurden $ 4.850.— gesammelt, wofür Bäume auf den Namen der Neuvermählten gepflanzt werden.

Bei der Hochzeitsfeier von Herrn Carlos Heimann und Frl. Rosita Meyer wurden durch die Mitarbeit von Frau Silvia Krieger und Herrn Heriberto Schönmann 3.500 Pesos für den KKL gesammelt; auf den Namen des jungen Paares werden Bäume in Israel gepflanzt.

Anlässlich des 80. Geburtstages von Frau Ella Kramer spendete die Jubilarin und ihre Gäste $ 3.000.—; auf ihren Namen, sowie auf den Namen ihres verstorbenen Gatten, H. Benno Kramer s. A., werden Bäume gepflanzt.

Anlässlich der glücklichen Geburt ihres Sohnes spendete das Ehepaar Enrique und Nelly Spitzer, geb. Grünfeld, $ 2.000.—; das Kind, Roberto Alfonso, wird im „Sefer Hajeled" eingetragen.

Frau Thea Kraus übergab uns $ 1.000.— für die Anfertigung einer Jahrzeitstafel.

Wir danken allen unseren Freunden und Mitarbeitern.

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Trauertelegramme und Baumdiplome bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon-Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404 Sra. Ehrlich
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-5683 Sekretariat.
48-3695 Sekretariat

Musik in Buenos Aires

„LONDON'S FESTIVAL BALLET"

Das Teatro Colón hat soeben ein Abonnement für das berühmte englische Ballett aufgelegt, welches im April gastieren wird. Das Repertoire nennt: „Peer Gynt", „Schwanensee" (2. Akt), „El salón embrujalo", „Bourrée fantasque", „Sylphides", „Etudes" usw. Die Abonnementspreise für jede der drei Serien, deren jede drei Vorstellungen enthält, sind: Platea $ 3.600.—, Delantera de Paraíso $ 750.—. Vorverkauf alltäglich von 10 bis 20 Uhr in Arturo Toscanini 1124, T. E. 35-1430.

★

Vor wenigen Tagen ist das Pianistenehepaar Tila und John Montés von einer erneuten Europa-Tournée zurückgekehrt. Sie musizierten mit ausserordentlichem Erfolg in öffentlichen Konzerten und in Rundfunksendungen in Berlin, Den Haag, Hamburg, Rotterdam, Leiden, Hilversum, Saarbrükken usw. Besonderen Beifall konnten sie bei Publikum und Kritik nach ihrem Auftreten mit dem holländischen Königlichen Residenzorchester unter Willem Van Otterloo und dem Wiener Tonkünstler-Orchester buchen. Die Künstler haben ihre didaktische und interpretative Tätigkeit in Buenos Aires inzwischen wieder aufgenommen.

101 JAHRE ALT

Kürzlich verstarb im Jüdischen Altersheim von Berlin Frau Anna Schwersenz im Alter von 101 Jahren. Frau Schwersenz, die in Berlin aufgewachsen war, drängte nach Hitlers Machtübernahme mit wachem Instinkt ihre Familienangehörigen, Deutschland zu verlassen und in anderen Ländern eine neue Lebensgrundlage zu suchen. Sie selbst blieb jedoch an der Stätte der Gefahr und wurde im Kriege mit einer ihrer Töchter nach Theresienstadt deportiert. Dort rissen die Nazis die sie umsorgende Tochter von ihrer Seite nd schickten sie nach Auschwitz, wo sie das Schicksal der übrigen Unglücklichen teilte.

Frau Schwersenz selbst konnte dank ihres ungeheuren Lebenswillens alle Nöte des Lagers überstehen und kehrte nach Kriegsende allein und verlassen — schon in hohem Alter — nach Berlin zurück. Dort fand sie ein neues Zuhause im Berliner Jüdischen Altersheim, dessen Leiter Josef Hirsch Frau Schwersenz alle nur erdenkliche Fürsorge angedeihen liess. Im Altersheim wurde Frau Schwersenz in ihrem Alter zu einer „Institution". Alle kannten sie, von allen wurde diese weiterhin aktive und immer humorvolle Frau geehrt, und zu ihren Geburtstagen erschienen regelmässig der berliner Bürgermeister Willy Brandt und seine Frau Rut, die sich auch sonst ständig um Frau Schwersenz kümmerte und sie besuchte. Frau Schwersenz lebte nicht nur in der Erinnerung, sondern sie war an allem Zeitgeschehen, besonders an Israel interessiert. Sie verfolgte regelmässig zwei Zeitungen, die ihr bis zu den letzten Tagen vorgelesen wurden, als sie selbst schon zum Lesen zu schwach war und ihr Augenlicht nachgelassen hatte.

Mit Israel war Frau Schwersenz durch Enkel, Urenkel und Ururenkel verbunden, die in den Kibbuzim Nezer Sereni und Hazorea leben und die lebendige Beziehungen mit ihrer Grossmutter bzw. Urgrosmutter — auch durch Besuche — aufrecht erhielten. Zur Trauerfeier hatten sich viele Hunderte eingefunden, und die Blumenfülle zeugte dafür, welche Verehrung die älteste jüdische Einwohnerin Berlins in weitesten Kreisen genossen hatte.

NS-Dokumente

Jerusalem. — Einzelheiten über das Tagebuch von Adam Tschernjakow, der dem Judenrat des Warschauer Ghettos vorstand, wurden in Jerusalem bekanntgegeben. Das Tagebuch, das kürzlich erworben wurde, besteht aus acht Heften in polnischer Sprache. Darin befinden sich auch Dokumente, Briefe und Abschriften von deutschen Verordnungen im besetzten Polen in der Zeit vom September 1939 bis Juli 1942, als Tschernjakow Selbstmord beging.

Das Tagebuch wird zum Druck vorbereitet. (AWZ)

Correo Argentino Central B

FRANQUEO PAGADO
Concesión 908

TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Año XXV BUENOS AIRES, VIERNES 26 DE MARZO DE 1965 Nº 2109

Bonn verhandelt weiter

BONN IST BEFRIEDIGT

Bonn. — Die Regierung Westdeutschlands „hat den Beschluss des israelischen Parlaments, das Angebot Bonns zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu akzeptieren, mit Befriedigung aufgenommen", erklärte Staatssekretär Günther von Hase in einer Pressekonferenz. Er bemerkte hierzu die israelische Bereitwilligkeit sei Ausdruck des Wunsches, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu normalisieren. Hase fügte hinzu, Westdeutschland hege den Wunsch, eine klare Basis für die menschlichen Beziehungen zwischen Israel und dem deutschen Volk zu schaffen, und sei überzeugt, dass auf Vertrauen ruhende Beziehungen mit allen Ländern als Beitrag zum Frieden in der Welt hergestellt werden sollten.

Auf Fragen antwortete er, dass 85 Staaten diplomatische Beziehungen sowohl mit Israel aus auch mit den arabischen Ländern unterhalten, im besonderen die osteuropäischen Staaten, die er einen nach dem anderen aufzählte. Zu diesen Ländern, so betonte er, gehören „die besten Freunde der Araber", nämlich die „neutralistische" Welt, der afrikanische Block und die Völker des europäischen Ostens.

DIE ANGRIFFE DER SYRER

Tel Aviv. — Die von den Syrern begonnenen Vorarbeiten zur Ableitung des dem Jorden aus Nebenflüssen zuströmenden Wassers wurden unterbrochen, nachdem es zu einem Kanonenduell zwischen Syrern und Israelis kam.

Der letzte syrische Angriff hat die Israelis gezwungen, die Kanonen ihrer Tanks zu entblössen, um die Kanonen der Syrer zum Schweigen zu bringen, wie ein Sprecher bekanntgab. Dieses Ziel ist erreicht worden. Bei dem Schusswechsel wurden einige Traktoren und anderes schweres Material erbeutet, darunter Wegebau-Maschinen, welche von den Syrern bei den Arbeiten benutzt wurden, die sie zur Ableitung des Dan, eines Nebenflusses des Jordans, eingesetzt hatten.

Ein syrisches Communiqué gibt zu, dass einige Maschinen zerstört wurden, und behauptet, ein Traktorenlenker sei getötet und mehrere verwundet worden. Syrien meldete, es sehe sich nach diesem Zusammenstoss gezwungen, die Arbeiten für die Ableitung des Jordanwassers in dieser Zone einstweilen zu unterbrechen.

BERICHT AUS LONDON

London. — Der „Daily Telegraph" berichtet aus Jerusalem, dass Israel und Westdeutschland zu einem Abkommen über die Lieferung von Waffen gelangt sind, die Bonn im vergangenen Monat während seiner Verhandlungen mit Aegypten eingestellt hatte. Zwischen Kurt Birrenbach, dem persönlichen Abgesandten des Bundeskanzlers Ludwig Erhard, und dem israelischen Ministerpräsidenten Levi Eshkol wurde eine Vereinbarung geschlossen, welche nach Angaben der Zeitung allerdings dahin lautet, dass die Lieferungen zwar wieder aufgenommen werden, jedoch in geringeren Mengen als vorher.

Ein Sprecher teilte mit, „Wir haben in diesem Punkt eine Einigung erzielt." Israel, so meldet der Berichterstatter, dürfte sich, wie man glaubt, damit einverstanden zeigen, dass auf Wunsch Bonns die westdeutsche Botschaft in Tel Aviv und nicht in Jerusalem ihren Sitz nehmen wird. Hierbei spielte auch die Ueberlegung mit, dass eine deutsche Botschaft in Jerusalem ein störender Faktor für die extremistischen Kreise in Israel wäre und ebenso für die arabischan Länder, mit denen Bonn seine Beziehungen zu verbessern trachtet.

DIE VERHANDLUNGEN

Jerusalem. — Bei seinen Gesprächen mit Levi Eshkol setzte Dr. Birrenbach diesen von den Antworten des deutschen Bundeskanzlers auf die bei den früheren Unterhaltungen berührten Fragen in Kenntnis. Wie es heisst, akzeptierte Israel den deutschen Vorschlag einer Hilfe, deren Höhe sich auf rund 50 Millionen Dollar jährlich beziffern dürfte. Ueber die Frage der Waffenlieferungen wurde nichts verlautbart, und es ist wenig wahrscheinlich, dass hierüber gegenwärtig eine Ankündigung gemacht wird. Dr. Birrenbach konferierte auch mit dem stellvertretenden Aussenminister Abba Eban, der Golda Meir in ihrer Abwesenheit vertritt.

Bei seiner Zusammenkunft mit Levi Eshkol kam auch die Frage der in Aegypten beschäftigten deutschen Wissenschaftler zur Sprache. Der deutsche Unterhändler unterstrich bei dieser Gelegenheit, dass drei deutsche Wissenschaftler kürzlich aus Aegypten abreisten und nur noch ein bekannter Wissenschaftler, nämlich Wolfgang Pilz, in Aegypten verblieben ist. Er gab die Versicherung ab, dass seine Regierung diesem Problem weiterhin ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Israelische Quellen weisen darauf hin, dass der Kabinetts-Beschluss und die Abstimmung in der Knesset genau zu dem Zeitpunkt stattfanden, der bei Birrenbachs erstem Besuch in Israel vereinbart wurde. Die Nachricht, dass „Israel einen Druck ausübte und die Rückkehr Birrenbachs nicht abwartete" wurde als unbegründet bezeichnet. Dagegen bestätigten diese Quellen kürzliche Informationen aus Bonn, welche besagten, der Vorschlag Erhards zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Israel sei gemacht worden, nachdem Rainer Barzel, der Präsident der Partei der Christlichen Demokraten, der Erhard angehört, ein energisches Ultimatum gestellt habe.

UNGEKLAERTE FRAGEN

Jerusalem. — Dr. Kurt Birrenbach, der am Wochenende nach Bonn zurückzukehren plante, verschob seine Abreise bie zum Montag. Er wollte auf neue Instruktionen seines Auftraggebers warten, da einige wichtige Fragen zwischen den beiden Regierungen nicht geklärt würden, u. a. die israelische Forderung, dass Bonn aufgrund seiner früheren Zusage weiter Waffen an Israel liefert, sowie das Datum und andere Einzelheiten der Errichtung der Botschaften.

Was das Waffen-Abkommen betrifft, so soll Dr. Birrenbach für den Rest der Waffen, die der alten Abmachung gemäss noch nicht geliefert wurden, eine finanzielle Kompensation angeboten haben. Israel hatte sich jedoch bisher geweigert, Geld statt Waffen anzunehmen, da dies eine Prnizipienfrage sei. Ueber den Austausch von Botschaftern dürfte Birrenbach ermächtigt worden sein, in einem gemeinsamen Communiqué die getroffenen Vereinbarungen bekannt zu geben. Anscheinend hegt Bonn den Wunsch, das diplomatische Uebereinkommen hinauszuzögern.

Man neigt in Jerusalem zu der Annahme, dass Bundeskanzler Erhard sich in diesen beiden Fragen Bewegungsfreiheit zu wahren wünscht, um inzwischen zu versuchen, die Araber zu beschwichtigen, während Israel darauf besteht, dass es seine Beziehungen mit der deutschen Bundesrepublik nicht dem Gesichtspunkt möglicher Beziehungen mit den Arabern unterwerfen könne. Sollte es vor der Abreise Birrenbachs nicht zu einem Einverständnis zwischen ihm und Eshkol kommen, so wird Erhards Abgesandter möglicherweise nochmals an diesem Wochenende mit neuen Instruktionen die Reise nach Israel antreten müssen.

DIE SYRISCHE GRENZE

Jerusalem. — Israel hat sich bereit erklärt, eine Inspektion seines an Syrien grenzenden Gebiets zu gestatten, die von General Odd Bull, dem Chef des General-stabs der UN-Kommission für die Ueberwachung der Waffenstillstände, in Vorschlag gebracht wurde. Es soll festgestellt werden, ob sich in dieser Zone Waffendepots befinden, was eine Verletzung der bestehenden Uebereinkommen bedeuten würde. Der Sprecher teilte mit, dass Damaskus auf das Ersuchen noch keine Antwort gab. Die Inspektion soll anderthalb Tage dauern.

DEUTSCH-ISRAELISCHES COMMUNIQUE

Jerusalem. — Dr. Kurt Birrenbach, der Abgesandte des deutschen Bundeskanzlers, hat mit den israelischen Staatsmännern über die Durchführung des Austausches von Botschaftern zwischen den beiden Ländern in den nächsten Wochen verhandelt, wie ein gemeinsames Communiqué besagt, das hier nach einer dreistündigen Konferenz Birrenbachs mit Vize-Ministerpräsident Abba Eban veröffentlicht wurde.

BIRRENBACH KEHRT NACH BONN ZURUECK

Tel Aviv. — Der Abgesandte des deutschen Bundeskanzlers Erhard, Dr. Kurt Birrenbach, reiste am Dienstag nach Beendigung seines zweiten Besuches in Israel nach Bonn zurück, um neue Instruktionen zu erhalten. Er erklärte, er würde in Kürze wieder nach Israel kommen und sei überzeugt, dass die Unterhaltungen zu einem erfolgreichen Abschluss gelangen würden, der im Interesse beider Länder liege. Er fügte hinzu: „Wir sind einen langen Weg geschritten, und ich bin optimistisch, was das Endresultat der kommenden Verhandlungen angeht."

Birrenbach bemerkte, dass das gemeinsam gegebene Communiqué nicht die definitive Verlautbarung sei, womit er ausdrücken wollte, dass die deutsche Regierung sich über verschiedene Einzelheiten noch äussern müsse. Die israelischen Funktionäre betonten, dass es trotz des zurückhaltenden Tons des offiziellen Communiqués gelungen sei, ein globales Abkommen zu erreichen und die Notwendigkeit neuer Unterhaltungen darauf zurückgeführt werden müssen, dass noch viele Einzelheiten der Klärung bedürfen.

Einige Beobachter stellen Vermutungen über den Inhalt der Verhandlungen an, die Westdeutschland gegenwärtig mit Aegypten führt. Obzwar man in die Bemühungen Bonns, freundschaftliche Beziehungen sowohl mit Israel als auch mit den Arabern zu unterhalten, keinen Widerspruch erblickt, so ist man doch über die Möglichkeit besorgt, dass der Preis, den Westdeutschland für die Herstellung besserer Beziehungen mit dem Nasser-Regime zu bezahlen bereit wäre, eine wesentliche Stärkung der Kriegsmaschine Nassers, besonders in der Raketenforschung, sein könnte.

Vize-Ministerpräsident Abba Eban empfing in seiner Eigenschaft als stellvertretender Aussenminister am Montag einzeln die Botschafter der USA, Sowjetrusslands und Polens, um sie von der Situation in Kenntnis zu setzen, die sich aus der Annahme des deutschen Angebots diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel ergeben hat.

Dr. Birrenbach hatte auch erwähnt, dass er von der „freundlichen Atmosphäre", in der sich seine Gespräche mit den israelischen Staatsmännern abspielten, ebenso wie von der von diesen gezeigten Rücksicht auf die deutschen Interessen angenehm beeindruckt worden sei. Er unterliess es nicht, der israelischen Regierung und vor allem Premierminister Eshkol, dem Vize-Ministerpräsidenten Eban und Vize-Verteidigungsminister Schimon Peres hierfür seinen Dank auszusprechen.

NEUE INSTRUKTIONEN

Bonn. — Nach seiner Ankunft in Bonn informierte Dr. Birrenbach seinen Auftraggeber, den deutschen Bundeskanzler Ludwig Erhard, über den Inhalt seiner in Israel geführten Gespräche. Man glaubt, dass er nach Erhalt neuer Instruktionen ein drittes Mal nach Israel zurückkehren wird.

Wie inzwischen verlautet, wird das Bundestags-Mitglied Rudolf Werner, der vor einigen Tagen zu Verhandlungen nach Kairo geschickt wurde, jetzt zurückerwartet. Ueber die Mission Werners wurden keine Einzelheiten bekannt gegeben. Nachrichten aus Kairo besagen, dass Werner erklärt habe, er hätte, um einen gewissen Erfolg zu sichern, als Ausgangspunkt seiner Unterhaltungen die Zusage von „Sicherheitsgarantien" Westdeutschlands an Aegypten benutzen müssen.

Man nimmt an, dass ein anderer Abgeordneter des Bundestages, dessen Namen nicht enthüllt wurde, nach Damaskus geflogen ist, um den Versuch zu unternehmen, die deutsch-arabischen Beziehungen zu verbessern, die nach dem deutschen Angebot, mit Israel die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen, erschüttert worden waren.

ERKLAERUNG ERHARDS

Bonn. — Bundeskanzler Ludwig Erhard erklärte, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen Westdeutschland und Israel von der deutschen Bundesregierung „weder mit übertriebener Eile noch mit ungebührlicher Langsamkeit" aufgenommen werden würden.

Diese Erklärung gab er als Redner seiner Partei im Bundestag ab. Er lehnte es ab, Kommentare zu den Berichten über Unterhaltungen mit den arabischen Ländern zu machen, „bevor die Verhandlungen nicht beendet sind". Er rügte die Sozialdemokraten für ihre Kritik an der Regierung, dass diese nicht genug für Israel getan habe.

GOLDA MEIR IN DER SCHWEIZ

Zürich. — Israels Aussenminister Golda Meir traf aus Paris kommend zu einem „Privatbesuch" in der Schweiz ein, wo sie, wie man glaubt, eine Woche bleiben wird. Aus Pressenachrichten ist zu ersehen, dass sie mit westdeutschen Diplomaten zusammentreffen dürfte, um über Einzelheiten der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Israel zu verhandeln.

USA-JUDEN PROTESTIEREN

St. Luis (Missouri). — Unter dem Protektorat der grossen jüdischen Organisationen wurde eine Veranstaltung abgehalten, um gegen die Lage der Juden in der Sowjetunion zu protestieren. Zu den Teilnehmern an dem Meeting gehörten bekannte Politiker, katholische und protestantische Geistliche, Erzieher und zahlreiche Persönlichkeiten aus allen Sparten des öffentlichen Lebens. Als Hauptredner trat Philip Klutznick, Ehrenpräsident der Bne Berit, auf. (ITA)

Ilja Ehrenburg bekennt

Moskau. — Der berühmte Schriftsteller Ilja Ehrenburg bekennt in der Zeitschrift „Novy Mir" (Neue Welt) seinen Stolz, ein Jude zu sein, ohne deswegen seine sowjetische Bürgerschaft abzuleugnen.

In seinen in dieser Zeitschrift erschienenen Erinnerungen versichert Ehrenburg: „Solange es einen einzigen Antisemiten auf der Erde geben wird, solange werde ich sagen, dass ich ein Jude bin. — Ich bin der Ansicht, dass der Antisemitismus heute nur noch ein trauriges Ueberbleibsel der Vergangenheit ist und ebenso wie alle anderen rassischen Vorurteile mit der Zeit verschwinden wird."

Ueber die zionistische Bewegung schreibt er: „Ich glaube, dass die Juden Israels, die wissen, was Ungerechtigkeit bedeutet, einen Weg zur Versöhnung mit den Arabern finden werden. Es ist einleuchtend, dass die in Amerika und Europa lebenden Juden nicht alle in den Grenzen Israels Platz finden können und viele auch nicht nach Israel auszuwandern wünschen, da sie mit ihren Wohnländern eng verbunden sind. Auch die Neger aus Alabama oder Mississippi denken nicht daran, ihren Wohnsitz in einen der souveränen afrikanischen Staaten zu verlegen. Sie wollen nur für gleiche Rechte und gegen die rassischen Vorurteile kämpfen."

Nazi-Staatsanwaelte

Koblenz. — Oberstaatsanwalt Leo Drach und Erster Staatsanwalt Josef Wienecke wurden bis zur Klärung der gegen sie erhobenen Vorwürfe beurlaubt, so teilte das rheinland-pfälzische Justiz-Ministerium mit. Drach war schweren Angriffen ausgesetzt, da er während des Krieges als Staatsanwalt in Luxemburg an Todesurteilen mitgewirkt haben soll.

Wienecke wurde von einem luxemburgischen Gericht als Kriegsverbrecher verurteilt. Einen „Urlaub auf Ehrenwort" hatte er zur Flucht benutzt. Drach war nach Krieg von luxemburgischen Gerichten zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und später begnadigt worden.

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.205